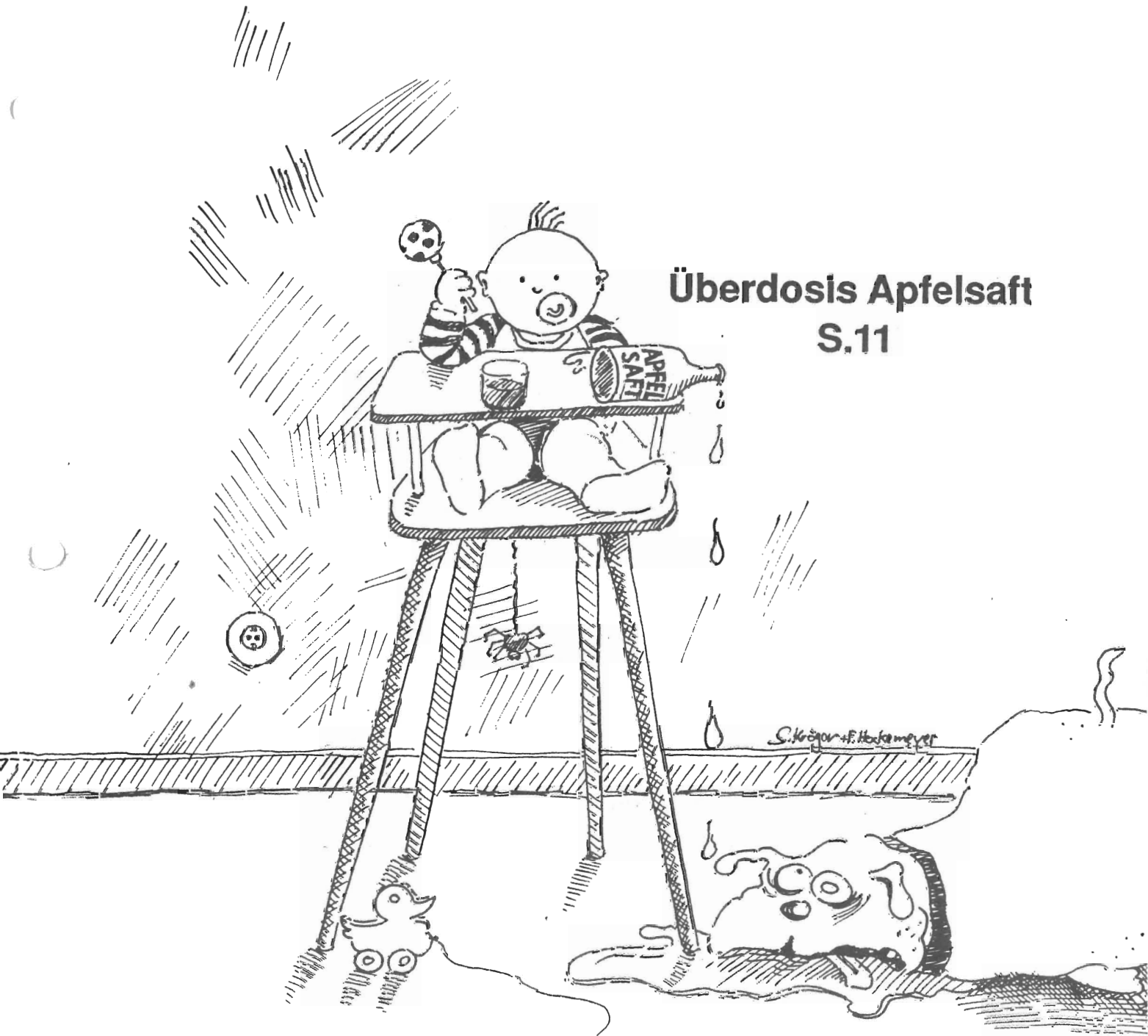


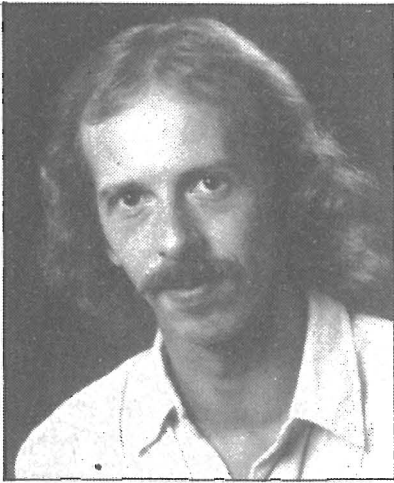
STICHWORT

Informationen der Coordination gegen BAYER-Gefahren

BAYER

Überdosis Apfelsaft
S.11





Frank Claus, Jg. 1955, Dipl.Chem., Dr. rer.nat., seit 1986 Sprecher des AK Altlasten des BUND, Gastprofessor für Altlastensanierung an der Gesamthochschule Kassel

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist selten genug, daß im Umweltschutz Erfolge gegen mächtige Industriekonzerne erungen werden. Daher verdienen diese herausragenden Ereignisse und vor allem ihre Rahmenbedingungen besondere Beachtung.

Ein solcher Erfolg hat sich zum Jahreswechsel in Leverkusen ereignet. Die BAYER-Altlast Dhünnau, die ehemalige Sondermülldeponie, wird im Anschluß an den Häuserabriß an der Rheinalle nicht nur an der Oberfläche abgedichtet - wie geplant -, sondern auch seitlich gegenüber dem Grundwasser. BAYER will eine Dichtwand rund um den giftigen Müllberg mit seinem hochgiftigen C hemikalien-Mix bauen, um den heute alltäglichen Eintrag von Schadstoffen ins Grundwasser und damit auch in den Rhein zu unterbinden. Kosten der zusätzlichen Maßnahmen: Runde 150 Mio. DM - falls das auch bis zum Realisierungstermin reicht!

Die Fakten liegen längst auf dem Tisch: In der von Stadt Leverkusen und BAYER in Auftrag gegebenen Gefährdungsabschätzung für die Fläche an Rheinalle und Autobahn liegt eine Mischung giftiger Chemikalien, die bislang noch an keinem anderen Ort der Republik in ähnlicher Menge und "Qualität" festgestellt wurde. Die Gutachter der Altlast kamen schon im Sommer 1989 zu dem Schluß: "Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Emission von Schadstoffen über das Grundwasser in die Umgebung, insbesondere in den Rhein und damit in die Nordsee und letztlich die gesamte Ökosphäre." Ca. 700'000 Kubikmeter verschmutztes Grundwasser fließen aus dem Bereich unter der Altlast jährlich in den Rhein. Die Frachten sind unbekannt.

Trotz dieser bekannten Ausbreitung hochgiftiger Schadstoffe auch in den Rhein wurde von Seiten der Stadt Leverkusen bzw. von der BAYER AG bislang nichts dagegen unternommen. Im Gegenteil: Die vierte öffentlich-rechtliche Vereinbarung zwischen Stadt und Werk sah neben dem Abriß der Wohnhäuser nur eine Oberflächenabdichtung vor, die allerdings kaum etwas an der Situation ändert, denn die Sohle

der Altlast liegt schon bei mittlerem Rheinwasserstand im Grundwasser.

Der Grund für den plötzlichen Sinneswandel in den Vorstandsetagen liegt in einem engagierten Filmbericht des WDR-Journalisten Gert Monheim. Der WDR-Film "Das Gift, die Stadt und der Bayer-Konzern" wurde zu Jahresbeginn in West 3 ausgestrahlt. Damit drohte eine Öffentlichkeit, die - so lautet ein häufig geäußelter Verdacht - BAYER nur schaden konnte. Seit Bekanntwerden der Altlast hatte das Unternehmen vermutlich nämlich fast alles getan, um die Verbreitung von Informationen über den Extremfall in der Fachwelt und in der allgemeinen Öffentlichkeit zu verhindern. So mußte beispielsweise selbst eine Fachtagung zur Altlastensanierung von Leverkusen weg nach Berlin verlegt werden.

Noch vor der Sendung des fertigen Monheim-Films ging BAYER in die Offensive und lud einige ausgewählte Journalisten zur Pressekonzferenz, um das frisch ausgekochte Sicherungskonzept vorzustellen. Nun blieb dem Konzern offenbar nur noch die Flucht nach vorn - mit technischen Mitteln geht man an die auch technisch herausfordernde Aufgabe ... Man beugte sich dem Druck der Öffentlichkeit. Eine zentrale Rolle für das Einlenken der Konzernspitze dürfte Gert Monheims Interview mit Ex-Werksleiter Rosahl gespielt haben. Denn während des Dreh-Termins hatte Monheim sein Gegenüber zu der Aussage gebracht, daß man um die Grundwasserverunreinigung durch die alte Deponie schon lange wußte.

Bei der erfreulichen Kehrtwende blieb die Stadt Leverkusen (wie so oft in enger "Koopeation" mit dem ortsansässigen Weltkonzern) auf der Strecke. Die Spitzen von Verwaltung und Politik sind regelrecht vorgeführt worden. Denn das Umweltdezernat muß sich jetzt fragen lassen, wieso man die alten Vorschläge der BAYER AG akzeptiert hat ... Und die gleiche Frage geht natürlich an die Ratsfraktionen, die dem Vertrag zwischen BAYER und Stadt zugestimmt hatten. Oder will die Stadt den Konzern etwa wegen Vertragsbruch verklagen? Wohl kaum.

Erstaunlich ist auch, daß offenbar niemand auf Seiten der Stadtverwaltung auf die Idee gekommen ist, daß BAYER mit seinem Handeln den strafrechtlichen Tatbestand der Gewässerverschmutzung erfüllen könnte. Nachdem Interview mit Ex-Werksleiter Rosahl ermittelt jetzt die Staatsanwaltschaft. Spielt die Stadtverwaltung oder das Regierungspräsidium Köln hierbei eigentlich auch eine Rolle?

Das Lehrstück in Sachen Ökologie und Macht hat beileibe nicht nur Konsequenzen für die lokale und regionale Arena, die Wirkung des BAYER-Zugeständnisses reicht weit über die allzu engen Stadtgrenzen hinaus: Es ist das erste Mal, daß ein Konzern der Chemiebranche sich aufgrund öffentlichen Drucks vorbehaltlos der Sanierung eines Standortes annimmt.

Während nämlich die Altlastenproblematik immer mehr in die öffentliche Diskus-

sion kommt und ein breiter gesellschaftlicher Konsens über die Notwendigkeit der Sanierung besteht, hält sich die Chemieindustrie bislang auffällig zurück. Auch hier wird Öffentlichkeit vermieden, der Einblick in die standortbezogenen Folgen chemischer Produktion könnte eine weitere Welle an Kritik auslösen. Bis heute stellt sich die Frage nach der Verantwortung der Chemischen Industrie für ihre Hinterlassenschaften in Form von Deponien (wie der Dhünnau) und von kontaminierten Betriebsgeländen nur bei wenigen Skandalfällen (wie in Hamburg, bei Boehringer, und in Marktredwitz, CFM).

Insofern gewinnt das Eingeständnis der BAYER AG, daß der Zustand in der Dhünnau auch hinsichtlich Grundwasser sanierungsbedürftig ist, enorme Bedeutung über Leverkusen hinaus. BAYER setzt damit sowohl Maßstäbe für weitere eigene Betriebs- und Ablagerungs-Flächen als auch für verseuchte Standorte im Eigentum der Konkurrenten. Schon BAYER selbst dürfte ein Interesse daran haben, daß in der Beurteilung von Altlasten nicht mit zweierlei Maß gemessen wird, damit nicht sie allein als Umweltverschmutzer dastehen.

Die derzeit betriebene und vom Regierungspräsidenten Köln genehmigte betriebseigene Sonderabfalldeponie der BAYER AG liegt nur wenige Meter nördlich von dem bewohnten Gebiet in der Dhünnau, zum Teil wird auf der ehemaligen Schüttfläche der heutige Deponiebetrieb fortgesetzt. Der technische Standard dieser aktuellen Sondermülldeponie ist öffentlich nicht bekannt. Ebenso ist unklar, inwiefern und in welchem Maße kontaminierte Sickerwässer aus der Deponie in das Grundwasser und in Dhünn, Wupper oder Rhein gelangen. Meßergebnisse hat das Regierungspräsidium Köln bislang nicht veröffentlicht. Gibt es dafür auch gute Gründe? Auf jeden Fall geben die Ereignisse in Leverkusen Grund genug zum Nachbohren!

Und als Lehre über Leverkusen hinaus dürfen wir die private Ablagerung hochgiftiger Abfälle auf betriebseigenen Kippflächen nicht länger dulden! Diese Form der billigen Eigenentsorgung (über die so manche Bezirksregierung vermutlich selbst heilfroh ist und bei der Überwachung wohl so manches Auge zudrückt) geht auf Kosten der Allgemeinheit. Der nächste kontaminierte Standort kommt bestimmt, machen wir ihn bekannt!

...Öffentlicher Druck ist offenbar das einzige Mittel, der BAYER-Regierung in Leverkusen etwas entgegen zu setzen. Als Lehre bleibt: Wer dem Machtgiganten BAYER (oder HOECHST oder BASF oder ...) erfolgreich begegnen will, muß Öffentlichkeitsarbeit über den Sitz des Unternehmens hinaus machen. Denn mit der Entfernung zu den Werksmauern wächst offenbar die Bereitschaft zu sachlicher Beurteilung. □

STICHWORT

Inhalt

BAYER

Aktiv.....	4
Belegschaft/ Arbeitsplätze.....	6
Buchbesprechungen.....	13
EG-Binnenmarkt.....	17
Gen-/ Biotechnologie.....	8
Gewerkschaft.....	7
Imperium.....	13
Logistik.....	13
Luft.....	12
Pestizide.....	10
Pharma.....	9
Politik.....	16
Propaganda.....	14
Standorte.....	13
Sport.....	18
Tierversuche.....	12
Unfälle.....	8
Wissenschaft/ Forschung.....	15

Aktiv.....
Beleuchtung/

Frauen gegen Gentechnologie

BAYER sucht die Akzeptanz der Bevölkerung in Sachen Gentechnologie. Was läge da näher, als sich an die Presse zu wenden? So wurde im vergangenen Jahr in Wuppertal-Elberfeld ein riesiger Medienrummel für über 100 in und ausländische JournalistInnen veranstaltet. Eine freilich' einseitige "Dokumentation" dieses Ereignisses bringt das BAYER-Massenblatt für die Haushalte an allen fünf bundesdeutschen Standorten, 'direkt', u. a. so:

Vorstandsvorsitzender Hermann J. Strenger: „Es gilt, die großen Chancen der Gentechnik zu nutzen und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß ihr Einsatz sicher erfolgt.“



Der Vorstandsvorsitzende bezeichnete die Gentechnik als eine Schlüsseltechnologie für die weitere Entwicklung der modernen Industriegesellschaft. Nur mit ihrer Hilfe könnten die Ursachen vieler lebensbedrohender Krankheiten aufgeklärt und Medikamente zu ihrer Bekämpfung entwickelt werden. Aber auch für die Lösung der globalen Ernährungsprobleme spiele die Gentechnik eine wichtige Rolle, da sie es erlaube, die Eigenschaften von Kulturpflanzen gezielter und schneller als mit den Methoden der herkömmlichen Züchtung und Auslese zu verbessern. „Bayer, als eines der größten forschenden Unternehmen, verfügt sowohl auf dem Pharma-Gebiet als auch im Bereich des Pflanzenschutzes über große Erfahrungen und Kompetenz. Wir wollen diese Kompetenz nutzen, um unseren Beitrag zur Lösung vieler Probleme zu leisten. Dazu müssen wir auch die Gentechnik einsetzen“, sagte Strenger.

Dr. Peter Stadler, Leiter der Verfahrensentwicklung Biochemie, informierte die zahlreichen Journalisten über die Gewährleistung der Sicherheit im Umgang mit der Gentechnik.



Um bei allen Gentechnik-Projekten mit unterschiedlichen Zielsetzungen ein einheitliches Vorgehen in Sachen Sicherheit zu gewährleisten, wurde bei Bayer ein

dem Vorstand direkt unterstellter „Fachkreis Biologische Sicherheit“ ins Leben gerufen, der nicht nur für die Bayer AG, sondern auch für die deutschen Beteiligungsgesellschaften zuständig ist.

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Peter Stadler ein klares Wort im Hinblick auf mögliche Risiken: „Gentechnik ist weder per se gefährlich, noch ist sie per se ungefährlich.“ Deshalb müsse von Fall zu Fall eine Analyse der Risiko-Situation vorgenommen und das Ausmaß der zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen am ermittelten Risikopotential ausgerichtet werden. Technik ohne Risiko, so Stadler, sei allerdings nach wie vor nicht denkbar. Doch in die Beurteilung des Risikos durch die Gentechnik müsse auch das Risiko auf ihren Verzicht einbezogen werden. Ein Verzicht auf die Gentechnik sei jedoch „angesichts des großen Potentials für die Heilung schwerer Erkrankungen aus ethischen Gründen nicht akzeptabel“.

Nicht nur die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' hat sich über die verharmlosende Berichterstattung in 'direkt', die Ausdruck einer tiefgreifend Arroganz des BAYER-Konzernes gegenüber berechtigter Kritik ist, geärgert. Eine Solinger Frauengruppe gegen Gentechnologie verfaßte eine detaillierte Erwiderung, die in 'direkt' wie folgt abgedruckt wurde:

Unsere Leser schreiben



Sie stellen Gentechnik als positive und problemlösende Fortschrittswissenschaft dar, und suggerieren damit die einfache Lösung für Hunger, Müll und Krankheiten. Tatsache ist, daß der Welthunger ein Verteilungsproblem ist, daß wir Müll und anorganischen Abfall erst gar nicht produzieren sollten und damit auch die Ursachen vieler Krankheiten verhindern könnten.

Das „Verstehen von Leben“ bedeutet für Sie gleichzeitig eine Bewertung von Leben, von brauchbarem und unbrauchbarem Leben, von Krankheit und Gesundheit = Funktionalität als Verwertung von Körper, Funktionen und Arbeitskraft, von „Überbevölkerung“, und den Erhalt von Leben „um jeden Preis“.

In Ihren Ausführungen messen Sie der „fairen und kritischen“ Auseinandersetzung über die Gentechnik große Bedeutung bei. Die Gegner dieser Technologie werden von Ihnen als Menschen dargestellt, die entweder Chancen und Risiken nicht vernünftig abwägen können oder aus reiner Unkenntnis oder falschen Vorstellungen

gentechnische Verfahren ablehnen. Wir wehren uns gegen diese vereinfachten Darstellungen.

Sie schreiben in einem „klaren“ Wort des Dr. Stadler: „Gentechnik ist weder per se gefährlich, noch ist sie per se ungefährlich“, daß der Verzicht auf sie jedoch „angesichts des großen Potentials für die Heilung schwerer Erkrankungen aus ethischen Gründen nicht akzeptabel“ sei. Von welcher Ethik sprechen Sie? Von der, die angepaßt an das wissenschaftlich-technisch Machbare verändert wird, damit Sie auch noch mit gutem Gewissen Forschung und Anwendung einer Technologie vorantreiben können? Diese Art der Ethik-Debatte hat doch nur einen Zweck, Akzeptanz zu schaffen, die Öffentlichkeit an ein heikles Thema zu gewöhnen, Tabus und Widerstände auszuhöhlen.

Sollte es Ihnen wirklich ernst sein mit einer offenen Auseinandersetzung zur Gentechnik, so müssen Sie sich, als Großunternehmen, das aktiv die Biotechnologie vorantreibt und Verantwortung übernimmt für die ganze Menschheit und für kommende Generationen, der Diskussion stellen.

G. FROHNHAUS
 S. NAARMANN-KIRSCHBAUM

Schade, daß der Leserinnenbeitrag nicht vollständig veröffentlicht worden ist. So wurde den WerksanwohnerInnen folgende entscheidende Kritik vorenthalten:

„Heilen bedeutet für Sie (gemeint ist BAYER, d. Red.) die Entwicklung neuer Medikamente mit Hilfe der neuen Biotechnologien, von deren Vermarktung Sie sich große Gewinne versprechen (Erhöhung des BAYER-Forschungsetats von 150 Mio. auf 500 Mio. DM), deren Anwendung sich im Hinblick auf bessere Verträglichkeit und Kostensenkung für die PatientInnen jedoch als Trugschluß erwiesen hat (Insulin, Interferon).“

Die Gentechnik befindet sich nicht, wie Sie behaupten, 'im Frühstadium ihrer Entwicklung', sondern ist Ergebnis eines traditionellen männlichen Wissenschaftsdenkens, das die Beherrschung der Natur und die Auslese bzw. Normierung von Leben beinhaltet, wie sie in ihrer krassesten Form in der Geisteshaltung der Eugeniker des Nationalsozialismus' ihren Ausdruck fand und sich z. B. im Gewand der Bevölkerungspolitik-Debatten (CIBA GEIGY-Symposium, London 1962) fortsetzte.

Was Leben überhaupt bedeutet, in dem Gesamtzusammenhang von Organismus, Seele und Einbindung in die Lebendigkeit aller Lebewesen, das verlieren Sie aus dem Blick, wenn in den Labors Organismen in kleinste Teile zerlegt werden,

die dann wie eine Maschine zusammengesetzt werden. Doch Leben enthält mehr als Fakten, als Bestandteile, die sich unter das Mikroskop legen lassen. Diese mechanistische Vorstellung widerspricht zutiefst unserem Bewußtsein und sie kann zudem in ihrer Einfachheit keine Lösung für die weitaus komplexeren Probleme dieser Welt anbieten.

Sie schreiben: 'Für uns hat die Sicherheit Priorität', stellen aber nur 4 Mio. DM für die Risikoforschung zur Verfügung (gegenüber 500 Mio. der Gesamtforschungsinvestitionen in der Gentechnik), und werden dann ehrlicher, wenn es heißt: 'Sicherheit und Schutz der Umwelt haben den gleichen Rang wie Qualität und Wirtschaftlichkeit'. Wir gehen davon aus, daß es in erster Linie der zu erwartende Gewinn ist, der die 'Leitlinien zur Gentechnik bei BAYER' (in SWB 4 89 dokumentiert, d. Red.) bestimmt, sonst würden Sie nicht planen, im Ausland zu forschen und zu produzieren (USA), wo die Sicherheitsvorschriften weitaus niedriger sind, als es die Diskussionen um das geplante Gentechnikgesetz in der BRD erwarten lassen, die wir noch für unzureichend halten. Gegen Unfälle und Unvorhersehbarkeiten gibt es keinen Schutz, das sollten wir aus der Kernenergie gelernt haben, somit ist diese Technik auch aus Sicherheitsgründen heraus generell abzulehnen.

Der Forschungsstand, geleitet von der Faszination des Machbaren, bestimmt das ethisch Vertretbare. In der sog. Ethikkommission des Bundestages sitzen fast ausschließlich Interessenvertreter aus Wirtschaft und Forschung, wobei Forschung auch in unserem Land nicht unabhängig, sondern meist als Auftragsforschung betrieben wird."

In einer "Anmerkung der Redaktion" beweist 'direkt', daß die Kritik der Solinger Frauen nicht einmal verstanden wurde. Aber lesen Sie selbst:

Die Redaktion freutsich über jeden Leserbrief, muß sich aber Kürzungen vorbehalten.

Anmerkung der Redaktion: In keiner unserer Publikationen haben wir je versucht den Eindruck zu erwecken, daß die Gentechnik die einfache Lösung für Hunger, Krankheiten und Müll darstelle. Bei der Heilung von Krankheiten - um nur ein Beispiel zu nennen - sieht allerdings die medizinische Wissenschaft (und nicht nur unser Unternehmen) weltweit die Möglichkeit, die Ursachen vieler Krankheiten in den Körperzellen zu erkennen und danach neue Heilverfahren zu entwickeln. Natürlich stellt sich Bayer im-

mer wieder der öffentlichen Diskussion. Das ist in vielen Veranstaltungen geschehen - u.a. in dem zweitägigen Presseseminar mit über 100 Journalisten, über das „direkt“ berichtete. Viele der allgemeinen Vorbehalte und Kritikpunkte wurden dort ausdiskutiert. „direkt“-Leser, die sich für die Fakten zum Thema Gentechnik interessieren, können eine kostenlose Publikation bestellen, in der das Presseseminar dokumentiert ist - mit allen Reden und Zusammenfassungen der Diskussionen. Schreiben Sie an Bayer AG, K-Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion „direkt“, 5090 Leverkusen.

In einem zweiten Schreiben monieren die Solingerinnen, daß der 'direkt'-Redaktion "entgangen zu sein scheint, daß drei Frauen" den ersten Brief geschrieben haben. Ist er doch unter der Rubrik "Leser schreiben..." veröffentlicht worden. Ob es eine entsprechende Rubrik für Leserinnen in 'direkt' nicht gibt?

Die Anmerkung der 'direkt'-Redaktion unterstelle, so die Solingerinnen, daß sich die Ablehnung der "Biotechnologie und Kritik an ihr letztlich aufheben lassen durch gezielte Informationen seitens Forschung und Industrie. Doch Sie verdeutlichen damit einmal mehr, daß Sie die GegnerInnen dieser Technologie nicht ernst nehmen und sich nicht genügend auf ihre Argumente einlassen. Wie wir bereits in unserem Brief vom 18.11.89 (dem ersten, d. Red.) schreiben, ... ist die Haltung zur Gentechnik verbunden mit einer bestimmten Sicht von dem, was wir unter Leben verstehen, von lebenswertem Leben, von dem Zusammenhang Mensch und Natur - und deren Beherrschung - und nicht zuletzt von den Interessen der Mächtigen in den reichen Industriestaaten...".

Leider erst nach Redaktionsschluß lag ein Antwortbrief von BAYER vor. □

Pestizid-Vorsorgegesetz von GREENPEACE

Die Umweltschutzorganisation GREENPEACE legte einen Gesetzentwurf vor, dessen Ziel es ist, jedwede Verschmutzung des Grundwassers durch Pestizide zu verhindern. Kern des Entwurfes ist die Forderung, daß für jedes Pestizid schon vor der ersten Anwendung bekannt sein muß, wie es ggf. wieder aus der Umwelt zurück geholt werden kann.

Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' befürwortet den GREENPEACE-Entwurf. Beinhaltet er doch eine der zentralen Forderungen aller sich mit Pestiziden befassenden Umweltorganisa-

tionen. Allerdings müßte nach Meinung der Coordination das Gesetz um eine Forderung nach konsequenter Anwendung des Verursacherprinzips ergänzt werden: Die Hersteller von Agrargiften müssen verpflichtet werden, die Kosten für eventuelle Reparaturmaßnahmen sowie für eventuell bereits eingetretene Folgeschäden in vollem Umfang zu tragen.

Der GREENPEACE-Entwurf für das Pestizid-Vorsorgegesetz kann kostenlos bei GREENPEACE, Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11, angefordert werden. □

Klage wegen WOLFF AG abgelehnt

In 'Stichwort: BAYER' berichteten wir 1989 über Gewässerverunreinigung durch die BAYER-Tochter WOLFF in Walsrode/Niedersachsen. Der Vorsitzende der Bürger- "Initiative Dezentrale Abwasserentsorgung" e. V. (IDA), Georg Köhn erstattete Anzeige wegen Verunreinigung des kleinen Flußchens Bomnitz gegen die Firma WOLFF.

Wie Köhn gegenüber 'Stichwort: BAYER' mitteilte, hat nun auch die Oberstaatsanwaltschaft die Klage abgelehnt. Die Begründung ist mit der der Staatsanwaltschaft nahezu gleichlautend: "Eine Gewässerbelastung ist nur dann strafbar, wenn sie unbefugt geschieht." Dies jedoch ist nicht der Fall, da die Bezirksregierung in Lüneburg der WOLFF AG Abwasserfrachten in unglaublich hohem Maße (zu den Mengen vgl. SWB 1-2/89, S. 5) genehmigt hat. Mittlerweile wurde auch der Bescheid von 1986 trotz der mittlerweile offenkundigen Umweltschäden um weitere drei Jahre verlängert.

Der von der BAYER-Tochter zu entrichtende Beitrag für die notdürftige Abwasseraufbereitung in der von Kommune und Werk gemeinschaftlich betriebenen Kläranlage ist minimal. Ein Firmensprecher habe auf penetrante Nachfrage eines IDA-Mitgliedes ungenau erklärt, WOLFF zahle weniger als DM 400'000,- pro Jahr. Gemessen an dem Finanzaufwand der Kommune von über DM 500'000,- für lediglich 7'000 EGW's (EGW=Einwohnergleichwert, eine Bemessungsgröße für Klärwerkfrachten) der auf 210'000 EGW's ausgerichteten Anlage nimmt sich der WOLFF-Beitrag mehr als bescheiden aus. "Fast geschenkt", kommentiert denn auch Georg Köhn.

Für Landesumweltminister Werner Remmers kein Grund, bei der Einweihung der neuen Abluftverbrennungsanlage vor den Aufsichtsrat- und Vorstands-

Aktiv, Belegschaft/Arbeitsplätze

vorsitzenden von BAYER und WOLFF in Aussicht zu stellen, der finanzielle Anteil der Gemeinde für eine Erweiterung der Abwasserbehandlung in Zusammenhang mit der Firma WOLFF solle noch weiter aufgestockt werden.

Die Manager der BAYER-Tochter hatten wieder eine dieser nichtssagenden, aber gutklingenden Floskeln parat: "Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Abwassersituation zu verbessern. Dabei greifen wir auf sämtliche Erfahrungen unserer BAYER-Mutter zurück und ziehen alle verfügbaren Ressourcen in Betracht", verlautbarte das für den technischen Unternehmensbereich bei WOLFF zuständige Vorstandsmitglied Dr. Hans-Jürgen Meißner. □

AKTIV..... Belegschaft/ Arbeitsplätze..... Buchbesprechungen

Ruinöses Risiko

Die im Rahmen der Betriebsratsliste der 'Durchschaubaren' organisierten BAYER-KollegInnen weisen darauf hin, daß der Konzern sich immer häufiger "jede Arbeit quittieren läßt." Damit sollen u.U. mögliche Produktionsrisiken abgewälzt werden.

Die 'Durchschaubaren' fordern, daß der Betriebsrat mit dem Unternehmen Verhandlungen aufnehme, mit dem Ziel, "die Schadenshaftung für alle Beschäftigten der BAYER AG zu minimieren. Die BAYER AG soll eine weitgehende Berufs- und Betriebshaftpflichtversicherung abschließen." Wenn die Versicherer Schäden trügen, "soll sich die BAYER AG verbindlich bereit erklären, diese Kosten zu übernehmen." □

Harmonisierung in 'Qualitätskreisen'

Eine BAYER-Betriebsvereinbarung aus dem Jahr 1987 befaßt sich mit den 'Qualitätskreisen' in bundesdeutschen BAYER-Werken. "Humanisierung des Arbeitsplatzes" sowie "Qualitätsbewußtsein der Mitarbeiter" sei das Ziel dieser innerbetrieblichen Zusammenkünfte. In Wahrheit jedoch geht wohl - getreu den japanischen und US-amerikanischen Vorbildern - eher um Harmonisierung als um Humanisierung. Karl Nöthen, neuer Direktor des BAYER-Werkes in Wupper-

tal/Elberfeld, drückt es so aus: "Qualitätskreise" gehören zu den "Sozial- und Motivationstechniken".

Bislang gibt es den fünf Werken der BAYER AG in der Bundesrepublik etwa 50 'Qualitätskreise', 25 davon in Leverkusen. Viel zu wenig, wie Karl Nöthen findet. Das Unternehmen wolle ungefähr zehn Jahre bis zur "vollständigen Etablierung" der 'Qualitätskreise' einräumen. Zudem beruhe die Teilnahme auf "Freiwilligkeit". "Doch je mehr Kolleginnen und Kollegen sich beteiligen", weiß ein BAYER-Mitarbeiter gegenüber 'Stichwort: BAYER' zu berichten, "um so weniger kann man sich selbst entziehen, Freiwilligkeit hin, Freiwilligkeit her."

Der Betriebsrat steht voll hinter den 'Qualitätskreisen'. Jörg Feldmann sieht "eine große Chance, etwas für die Mitarbeiter zu tun." Bedenken, daß hier lediglich ein Instrument weiterer Leistungssteigerungen geschärft werden könnte, sieht er nicht. □

CAPITAL-Fairneßpreis für "Frauenförderung"

Frauenförderung beginnt bei uns damit, Frauen überhaupt für technisch-industrielle und naturwissenschaftliche Berufe zu interessieren", erklärt BAYER's Arbeitsdirektor Prof. Dr. Eberhard Weise, der stellvertretend für das Unternehmen einen Preis für die Frauenförderung in Empfang nahm. Der Preis wurde BAYER als einem von insgesamt drei Unternehmen von der Management-Gazette CAPITAL zuerkannt und im Rahmen einer Feierstunde durch die Hände von Bundestagspräsidentin Prof. Rita Süßmuth überreicht.

Weise sprach - vermutlich unbeabsichtigt - die wahren Motive der Frauenförderung aus: "In Anbetracht der demographischen Entwicklung können wir es uns gar nicht leisten, auf das Potential an qualifizierten Frauen zu verzichten." Frauenförderung entpuppt sich als Notnagel. Die modernen Trümmerfrauen der chemischen Industrie.

Die Zahlen sind ehrlicher: Nur 18 % der Gesamtbelegschaft bei BAYER sind Frauen. Unter den leitenden Mitarbeitern sind es sogar nur noch ganze 7 %. Nicht einer der BAYER-Sektoren, nicht eines der BAYER-Tochter-Unternehmen wird von einer Frau geleitet. Auch unter den BAYER-Direktoren findet sich keine Frau. Und auch Vorstand und Aufsichtsrat des Konzerns sind nach dem Ausscheiden

von Margot Becker wieder reine Männer-Domäne.

Schon seit Jahren verlangt Margarete Wucherer von der Leverkusener F.D.P. öffentlich auf den BAYER-Hauptversammlungen, endlich im mittleren und gehobenen BAYER-Management Platz für Frauen zu machen. Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' unterstützt diese Forderung und schlägt eine Quotenregelung vor.



Margarete Wucherer fordert größere Chancen für Frauen bei BAYER auf der Hauptversammlung 1989. Foto: P. Raffelt

Arbeitsplatzvernichtung in Dormagen?

Der Kunstfaserbereich bei BAYER läuft nicht sehr gut. Der Konzern macht hier seit Jahren Verluste, 1988 etwa ein Minus von 70 Mio DM. Deshalb wurde die Produktion für Europa mehr und mehr auf das Dormagener Werk konzentriert. Jetzt ersetzt man dort beispielsweise in der Acrylfaserherstellung (DRALON) alte Maschinen durch modernste Technik. Hierdurch kommt es, wie von BAYER-Seite verlautet, "vorübergehend" zu einer "Kapazitätsreduzierung".

Wie der Dormagener Betriebsratsvorsitzende Heinz Unger auf Nachfrage mitteilt, ist mit Personaleinsparungen zu rechnen. Genaue Zahlen wollte er nicht nennen. Ob die eingesparten KollegInnen "umgewidmet" (Versetzung auf einen anderen Arbeitsplatz) oder gar entlassen werden, konnte oder wollte Unger ebenfalls nicht mitteilen.

Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' fordert - insbesondere angesichts der insgesamt hervorragenden Geschäftsbilanz -, daß Modernisierungsmaßnahmen nur bei vollem Erhalt der Arbeitsplätze vorgenommen werden. □

Einsparungen durch Vorschläge

Prämien in Höhe von insgesamt 1,71 Mio. DM haben KollegInnen der fünf BAYER-Werke 1989 für Einsparungsvorschläge erhalten. Damit wird die Auszahlungsrate des betrieblichen Vorschlagswesens vom Vorjahr (1,73 Mio. DM) nur leicht unterschritten.

Von insgesamt 5'502 eingereichten Vorschlägen wurden 1'847 in die Tat umgesetzt.

Die Anzahl der Vorschläge pro 1'000 KollegInnen ist in Leverkusen mit 80 am niedrigsten, gefolgt von Uerdingen mit 106,3 und Elberfeld mit 125,6 sowie Dormagen mit 126,8. Die bei weitem höchste Quote weist Brunsbüttel mit 334,2 auf. Die wenigsten Ideen übrigens kamen aus der Reihe der Verwaltungsmitglieder.

Den gezahlten Prämien stehen mehr als fünfeinhalbfach höhere direkte Einsparungen von 9,62 Mio DM in den fünf Werken gegenüber. Hinzu kommt, daß die Prämien nur einmal ausgezahlt, die Einsparungen jedoch über Jahre wirksam werden. □

Biotechnologie..... Gewerkschaft..... Imperium

IG Chemie gegen Öko-Kooperation

Immer wieder führen die Verantwortlichen der IG Chemie die Diskussion um die ökologischen Probleme im Einklang mit BAYER und den anderen Firmen der chemischen Industrie. Zwar finden sie in Nuancen moderatere Töne als etwa Dr. Dieter Becherer von BAYER, der eine Fachtagung der Gewerkschaft im Oktober 1989 dazu nutzte, den anwesenden 200 Betriebsrätlern klar zu machen, daß die Forderung nach Ausstieg aus der Chlorchemie - Konsens zwischen allen Umweltschutzorganisationen - ein "Angriff auf die Chemie schlechthin" sei, doch kommt auch für IG Chemie-Chef und BAYER-Aufsichtsratsmitglied Herrmann Rappe eine Zusammenarbeit mit Grünen und Umweltschützern nicht infrage: "Wir können nicht mit Leuten zusammenarbeiten, die prinzipiell Nein zur Industriegesellschaft sagen."

VCI-Sprecher Dr. Meerkamp von Embden: "Die enge Kooperation mit der IG Chemie ist für uns eine unglaubliche psychologische Stütze." □

Attraktiver Standort BRD

Sie sehen keine Probleme bei der Gentechnik, sondern "Chancen für einen attraktiven Industriestandort" - so der Bundesminister für Forschung und Technologie, Dr. Heinz Riesenhuber, der stellvertretende Vorsitzende der IG Chemie, Wolfgang Schultze, sowie das Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der IG Chemie, Jürgen Walter, im November 1989.

Beide Seiten sprachen sich dafür aus, eine vertretbare Entwicklung und Förderung von Vorhaben in diesem Bereich weiterhin zu unterstützen. Von kritischer Distanz noch immer keine Spur. □

EG-Hebel

Der Binnenmarkt rückt immer näher, BAYER sichert sich immer hektischer günstigste Startbedingungen. Dabei ist zu beobachten, daß die IG Chemie sich bereitwillig dazu hergibt, zum EG-Hebel für den Konzern zu werden. Durchaus auch gegen berechnete Forderungen anderer europäischer Gewerkschaften und des Brüsseler Parlaments. Auf jeden Fall treten BAYER und IG Chemie zunehmend gemeinsam mit gemeinsamen Positionen auf. □

Der "Normalbetrieb" ist nicht versicherungsfähig

Das Risiko der chemischen Produktion wächst mehr und mehr. Zum einen werden, wie die 'Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsarbeit' (im folgenden: die 'Durchschaubaren') feststellen, die Produktionstechniken immer komplexer und für den Einzelnen schwieriger zu kontrollieren, zum anderen werden Anlagen und Menschen bei BAYER bis an ihre Grenzen ausgelastet. Kommt hinzu, daß das ökologische Bewußtsein der Öffentlichkeit bei einem Unfall eine Menge mehr an Schäden registriert, als dies noch vor Jahren der Fall war. So brennt z.B. heutzutage kaum ein Betrieb mehr ab, ohne daß nicht die Frage nach giftigen Rückstandssubstanzen - Sondermüll - aufgeworfen wird.

Damit stellen sich einige versicherungstechnische Probleme. Etwa das der Deckungssummen. Diese decken mögliche Schäden an der Umwelt oft nicht im mindesten ab. Wenn etwa ganze Landstriche durch einen Brand DIOXIN-kontaminiert würden, könnten Milliardenbeträge anfallen. So sind bereits die Kosten

Anzeige

Es stand in Konkret*

BAYER-Kritiker juristisch mundtot gemacht!

Viel zuviel hat uns der vom BAYER-Konzern aufgezwungene Prozeß schon gekostet. Um weiterhin effektive Arbeit leisten zu können und die Verfassungsbeschwerde finanziell durchzustehen, sind wir dringend auf Spenden angewiesen.

COUPON

Ich möchte weitere Informationen

- DM 5,- für kleines Infopaket
- DM 20,- für großes Infopaket
- Ich möchte Mitglied werden

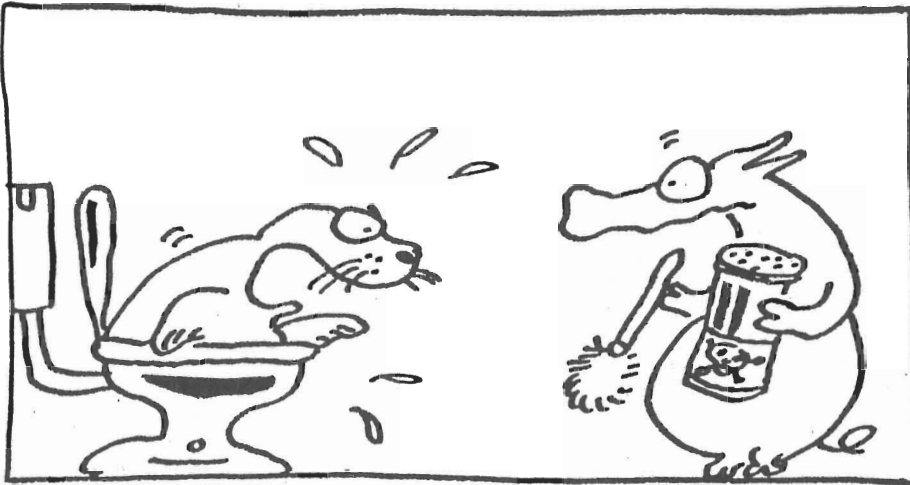
Absender:

Datum/Unterschrift:

Coordination gegen BAYER-Gefahren
Achim Schmotzlach
Hofstraße 27a
5650 Solingen 11

Sonderkonto:
Coordination gegen BAYER-Gefahren
PostGiroA Essen 4536 85-431

*) Ausgabe 5/89: Irene Meichsner schrieb über die Verleumdungsklage des BAYER-Konzerns gegen die »Coordination gegen BAYER-Gefahren«.



für die Sanierung der BAYER-Giftmülldeponie in Leverkusen-Wiesdorf schier unabschätzbar. Im Übrigen fehlen auch rechtliche Bewertungsmaßstäbe.

Mit der Verschärfung gesetzlicher Rahmenbedingungen und dem Fortschreiten gefährlicher Technologien geht die Schere zwischen Risiko und Deckungssumme immer weiter auseinander. So ist sicher der von der Bundesregierung vorgelegte Entwurf eines Gentechnikschutzgesetzes abzulehnen. Doch nicht einmal dieser Vorlage kann die Industrie haftungsrechtlich entsprechen - von unwiedergutmachbaren, irreversiblen Schäden an Mensch und Umwelt einmal ganz abgesehen. Der Gesetzentwurf sieht nämlich eine "unbegrenzte Gefährdungshaftung auch für Entwicklungsrisiken" vor.

Auf EG-Ebene nun sind eine Produkt- und Umwelthaftung geplant, die, so sie nicht an den Lobbyisten der chemischen und der anderen Industrien scheitern, eine über das bürgerliche Gesetzbuch der BRD hinausgehende Verantwortlichkeit von Produzenten und Händlern vorsieht.

Die Versicherungsindustrie läßt bereits durchschimmern, daß sie diese Risiken nicht abzudecken gewillt ist und bestätigt somit ungewollt die Gefährdungseinschätzung der Umweltbewegung. Die Haftpflichtversicherer seien bereit, "auch bei Einführung einer verschuldensunabhängigen Haftung (= Produkthaftung, d. Red.) Versicherungsschutz für Personen- und Sachschäden zu bieten, sofern diese Schäden Folgen einer Betriebsstörung sind." Dieser Auslegung zufolge wären etwa die Schäden aufgrund DIOXIN-verseuchten BAYER/DESOWAG-Holzschutzmittel nicht mehr versicherbar. Die Vergiftungen nämlich waren ja nicht Folge einer Betriebsstörung, sondern Folge

der ganz normalen Produktion.

Während noch viele Fragen zwischen Industrie und Versicherern ungeklärt sind, geht BAYER dazu über, diverse Risiken auf die Beschäftigten abzuwälzen. Wie die BAYER-KollegInnen von den 'Durchschaubaren' mitteilen, geht der Konzern "dazu über, sich jede Arbeit quittieren zu lassen." Kommt es zu einem Unfall, "ist der einzelne Beschäftigte nicht mehr vor dem Ruin geschützt". □

Unfälle..... Wissenschaft/

Gas entwich aus Fass

Am 16. November 1989 entwich im BAYER-Werk Leverkusen gegen 17.00 Uhr aus einem 200-Liter-Fass mit unbekannt gebliebenem Inhalt eine Gaswolke.

Chloraustritt in Brunsbüttel

Im westlichen Produktionsbereich des Brunsbütteler BAYER-Werkes wurde am 7. Oktober 1989 giftiges Chlor freigesetzt. Eine Meßleitung war undicht geworden. Zwar mußten zwei Mitarbeiter werksärztlich behandelt werden, aber: rein vorsorglich, wie es bei BAYER hieß. Denn: Niemand sei verletzt worden. Auch sei die Bevölkerung zu keiner Zeit gefährdet gewesen, da BAYER bei Messungen außerhalb des Werkes keine Chlorwerte ermittelt habe.

Die Werksfeuerwehr setzte zur Eindämmung des Unfalles eine Wasserwand. Das dabei benutzte Wasser sei über geschlossene Regenwasserkanäle der Kläranlage des Werkes zugeführt worden. □

Der Unfall ereignete sich in einem Betrieb des Geschäftsbereiches Farben in der Nähe des Pfortners I im Stadtteil Leverkusen-Wiesdorf.

Durch eine nicht näher beschriebene chemische Reaktion kam es aufgrund dieses Gasaustritts innerhalb des Werkes zu einer "Geruchs- und Rauchbelästigung", die ein Konzernsprecher durch das Attribut "geringfügig" bagatellierte. "Für Mitarbeiter und Bevölkerung bestand keine Gefahr." Für die Werksfeuerwehr, die die Gaswolke nach eigenen Angaben in "wenigen Minuten" niederschlug, war es nicht mehr, als ein "Routineeinsatz".

Immerhin aber wurden, wie BAYER mitteilte, die Aufsichtsbehörden in Köln und Leverkusen benachrichtigt. □

Gen-/ Biotechnologie..... Gewerkschaft

BAYER und IG CHEMIE drängen auf Gentechnik- Gesetz

Der hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel hat der Frankfurter BAYER-Schwester HOECHST eine gentechnische Produktionsanlage für INSULIN untersagt. In dem Urteil heißt es: "Solange der Gesetzgeber die Nutzung der Gentechnologie nicht ausdrücklich zuläßt, dürfen gentechnische Anlagen ... nicht errichtet und betrieben werden."

Der Jubel bei den Gentechnik- und chemie-Kritikern war groß. Sitzen die Konzerne doch allenthalben schon in den Startlöchern. Längst warten etwa die Marburger BEHRING-Werke darauf, das für Dialysepatienten bestimmte ERYTHROPOETIN gentechnisch herstellen zu dürfen. Gleiches gilt für die Firma GRÜNENTHAL, die in Aachen PRO-URIKINASE, ein Mittel zur Auflösung von Blutgerinnseln, produzieren möchte und für die BASF, wo man um die Erlaubnis für die Herstellung eines Tumornekrosefaktors gegen Krebs kämpft.

Nicht zuletzt BAYER drängt darauf, daß endlich die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um in der Bundesrepublik mit der gentechnischen Produktion beginnen zu können. Der Vorstandsvorsitzende Hermann Josef Strenger wörtlich: "Kein verantwortlicher Unternehmer kann Investitionen in Millionenhöhe riskieren, wenn er damit rechnen muß, daß jahrelange Prozesse den Bau

und die Inbetriebnahme von Anlagen auf unabsehbare Zeit verzögern."

Und bei Einschätzungen lassen es BAYER und Co. nicht bewenden. Politisch wirksam sind allemal die Drohungen, nicht nur die Produktion, sondern auch die Forschung, gänzlich in die USA zu verlagern. So z.B. ausgesprochen durch den Leiter des BAYER-Werkes Wuppertal/Elberfeld Carl Nöthen bei einer Sitzung der F.D.P.-Fraktion des NRW-Landtages im BAYER-Kasino Ende Januar 1990.

Daß derartige Drohungen nebst dazugehöriger "Lobbyarbeit" sich auszahlen, wird daran deutlich, mit welcher Hektik am 15. November 1989 das Gentechnik-Schutzgesetz in erster Lesung durch den Bundestag gepeitscht wurde. Dieses Gesetz entspricht den Interessen der Konzerne und wird von der Ökologiebewegung rundweg abgelehnt, schaltet es doch eine Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Genehmigung gentechnischer Anlagen, wie sie das Bundesimmissionsschutzgesetz noch vorsieht, künftig weitgehend aus. Auch werden gentechnisch veränderte Mikroorganismen freisetzungsfähig und die Entscheidungskompetenz wird an das Bundesgesundheitsamt deligiert.

Wen wundert es, wenn BAYER-Chef Strenger angesichts derartiger Perspektiven mit dem vorliegenden Entwurf jenes Gesetzes, das nicht die Bürger vor der Gentechnik, sondern die Gentechnik vor dem Bürger schützt, mehr als zufrieden ist. Angesichts des hessischen Urteiles gegen HOECHST mahnte er die "dringende" Notwendigkeit, das Gesetz schnell zu verabschieden, an.

Wie oft und oft wird er dabei von dem Vorsitzenden der IG CHEMIE, dem SPD-Bundestagsabgeordneten und Mitglied des BAYER-Aufsichtsrates, kräftig unterstützt, der die Drohungen des Elberfelder Werkleiters in anderer Formulierung wiederholt: "Wir halten nach wie vor ... ein einheitliches Gentechnikgesetz, das die vorhandene Rechtsunsicherheit ablöst, für drin-

gend notwendig. Die Gentechnologie entwickelt sich in der gesamten Welt dynamisch weiter. Die Zurückhaltung bei der Nutzung dieser Technik wird sich wegen der internationalen Verflechtung von Forschung und Industrie ... als wirtschaftlicher und sozialer Nachteil auswirken."

So werden Gesetze "gemacht". □

Pharma Politik

Von der Nebenwirkung zur Indikationen

Nicht immer werden Nebenwirkungen von der Pharmaindustrie heruntergespielt und ignoriert. Dann nämlich, wenn sich Nebenwirkungen zur neuen, gewinnbringenden Indikation ummünzen lassen. So z.B. bei ASPIRIN. Dieser BAYER-Kopfschmerz-Tausendsassa fiel wegen Gerinnungsstörungen, verbunden mit Magen-Darmblutungen, unangenehm auf. Doch die Nebenwirkung wurde flugs zur Indikation und BAYER hatte ein neues Medikament, das Anti-Thrombotikum COLFARIT.

Eines der BAYER-Medikamente mit den ausgeprägtesten Verwandlungseigenschaften ist TRASYLOL. Dieses Präparat wurde immer entsprechend der auftretenden Nebenwirkungen bereits für die unterschiedlichsten Krankheitsbilder wie Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Schocklage, im orthopädischen Bereich u. v. m. eingesetzt. Daß es auch dreißig Jahren nach seiner Markteinführung noch keineswegs ausgedient hat, zeigt die Tatsache, daß es demnächst gentechnisch hergestellt werden soll (vgl. SWB 4/89). Schon wird daran "geforscht", es in der offenen Herzchirurgie einzusetzen.

Gleiches gilt im Übrigen für den Wirkstoff des Herzmittels ADALAT. Die Blutdrucksenkende (Neben-) Wirkung von ADALAT gab den Anstoß, nach Ablauf

der Patentschutzfrist, ein chemisch nahezu identisches Präparat gegen Hochdruck, BAYOTENSIN, zu "entwickeln". □

F+E - Nr. 15

Nach Einschätzung der britischen Konkurrentin IMPERIAL CHEMICALS INDUSTRIES/ICI gibt BAYER für Forschung und Entwicklung (F+E) im Pharma-Bereich jährlich ca. 200 Mio. Pfund (Zahlen: 1987) aus. Die bei BAYER im Pharma-F+E-Bereich Beschäftigten gibt ICI mit 2'700 an. Damit steht BAYER ziemlich abgeschlagen auf Platz 15 der internationalen Vergleichsliste. □

FORSCHUNG & ENTWICKLUNG 1987

	Mitarbeiter	Aufwendungen £ Mio	% Umsatz mit versch.-pl. Medikamenten
Merck	4500	310	12
Hoechst	4300	320	17
Ciba Geigy	4200	310	18
Glaxo	4000	180	11
Roche	3500	260	21
Boehringer I.	3500	220	21
Lilly	3200	210	15
Wellcome	3100	190	18
Upjohn	3000	200	18
ICI	3000	145	14
Pfizer	2900	160	13
J & J	2800	200	18
SmithKline	2800	180	14
Sandoz	2800	230	15
Bayer	2700	200	16
Rhone Poulenc	2400	140	15
Bristol Myers	2300	140	15
AHP	2300	130	11
Beecham	2300	95	12
Schering AG	2050	120	16
Schering Plough	1900	120	12
Monsanto	1850	120	12
Warner Lambert	1800	110	17
Squibb	1800	125	13
A Cyanamid	1700	110	14
Dow	1650	100	15
Takeda	1600	130	9
Syntex	1550	100	17
Sanofi	1550	80	18
Astra	1525	100	20

Statt Forschung Zufallsergebnisse

Medikamente sind bei BAYER - ganz im Gegensatz zur offiziellen Propaganda - oftmals weniger das Ergebnis systematischer Pharma-Forschung als vielmehr Abfallprodukte sonstiger chemischer Produktion. So z.B. auch EDRUL. Bei der belgischen BAYER-Tochter AGFA GEVAERT wurde ein Abfallprodukt aus der Fotobranche auf seine Wirkungen hin durchgecheckt. Resultat dieser "Untersuchungen" (drug-screening) war die "Entwicklung" des hamtreibenden Medikamentes EDRUL, das 1985 in der Bundesrepublik zugelassen wurde und 1987 bereits wegen seiner schwerwiegenden, durchaus vorhersehbaren Nebenwirkungen wieder

Anzeige

Richtig, Herr Vita! Wir werden uns nie mit Antworten zufriedengeben - nur mit Lösungen!

Leben können wir allerdings nicht von der Kritik an den Umweltverschmutzungen, den Gesundheitsgefährdungen und den Arbeitnehmerrechts-Verletzungen des Schering-Konzerns.

Deshalb können wir unseren regelmäßigen Informationsdienst nicht kostenlos versenden sondern müssen Interessenten um Spenden bitten.

Die Kontakte zu Betroffenen rund um den Globus kosten uns zusätzlich mehr, als wir nach den zwei Jahren, die seit der Gründung unseres Netzwerks vergangen sind, noch selbst aufbringen können.

SCHÄN SCHERING
AKTIONS-
NETZWERK

c/o Henry Mathews, Tel. 08403-67639
Grüninger Straße 15, 6301 Pohlheim 1

Sonderkonto bei SchÄN, Nr. 114 000 5006
Sparkasse Berlin (WstL), Bl 7 100 500 00

vom Markt genommen werden mußte (vgl. SWB 4-5 87).

Auch das BAYER/MERCK-Therapeutikum BILTRICIDE, ein Mittel gegen die in Ländern der sog. Dritten Welt extrem weit verbreitete Infektionskrankheit Bil-harziose, ist kein Ergebnis systematischer Pharmaforschung, sondern eher ein Zufallsprodukt. Es entstammt ursprünglich der Tranquilizer-"Forschung" von MERCK und wurde dort bereits als unbrauchbar verworfen. Erst BAYER erkannte durch einen Wirkungs-Check die Tauglichkeit im Einsatz gegen die Tropenkrankheit. Heute wird BILTRICIDE von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als unentbehrlich eingestuft. □

Pestizide

Pestizidentwicklung in Monheim

Trotz angeblich ständig aufwendiger werdender Prüfungen nimmt die Gefahr durch Pestizide Jahr für Jahr zu. Auch durch die Pestizide des weltweit zweitgrößten Herstellers dieser Gifte BAYER. Dr. Franz Zurhake, Leiter der Abteilung 'Agrarwirtschaft und Umweltfragen' bei BAYER, Dr. Peter Kraus, nein nicht der Schlagersänger (der hat keinen Dr.-Titel und ist noch nicht bei BAYER beschäftigt), sondern der Leiter der 'Biologischen Forschung' bei BAYER, und Dr. Paul Reinicke, der Leiter des Instituts für Biotechnologie bei BAYER, gaben in einem Gespräch mit Christoph Spurk-Schäfer vom "Ernährungsdienst" (veröffentlicht am 23. September 1989) einen Überblick über die Arbeit des BAYER-Pestizidzentrums in Monheim, vom Konzern verschleiert "Pflanzenschutzzentrum" genannt.

Monheim gliedert - weitere Pestizidzentren befinden sich in Japan und den USA - die Pestizid-Arbeit in die Bereiche

- Chemische Forschung
- Biologische Forschung
- Umweltrelevante Forschung
- Formulierungsentwicklung

Für die beiden Bereiche der biologischen und der umweltrelevanten Forschung werden wiederum weitere sieben Institute genannt. Es sind dies die Institute

- für Pflanzenkrankheiten
- für Unkrautbekämpfung und Wachstumsregulatoren
- für Tierische Schädlinge

- für Biotechnologie
- für Ökobiologie
- für Produktinformation und Rückstandsanalytik
- sowie für Metabolismusforschung.

Ziel der Arbeit im Pestizidzentrum Monheim ist es, bisher unbekannte Substanzklassen zu synthetisieren, die sich später als möglichst breit einsetztauglich erweisen. Dabei gibt Dr. Zurhake der echten "gezielte Zufallsforschung" die geringste Erfolgchance. Diese Forschung entspricht am ehesten der klassischen Forschung, bei der ein Ziel vorgegeben ist und ein diesem Ziel entsprechender Wirkstoff gesucht wird.

Mehr Aussicht auf Erfolg verspricht die "Analogieforschung". Dabei werden an Substanzen aus Stoffgruppen, die bereits eine Wirkung gezeigt haben, Variationen vorgenommen, in der Hoffnung, günstigere Eigenschaften zu erlangen.

Mit dem größten Erfolg arbeite jedoch die "Biochemische Forschung". Computergesteuert werden Moleküle maßgeschneidert - "Molekular Modeling" genannt.

Das Institut für chemische Forschung stellt pro Jahr etwa 17'000 neue chemische Substanzen her, von denen sich aber nur einige wenige im Interesse des Konzerns als "wirksam" erweisen. Hinzu kommen zur Testung auf gewünschte Pestizid-Wirkung weitere 7'000 Substanzen aus den Labors der 'Zentralen Forschung' in Leverkusen oder Wuppertal. Es sind quasi Abfälle aus dem Pharma- und Kunststoffbereich.

Die "Wirksamkeitstests" erfolgen in den Instituten für Pflanzenkrankheiten bzw. für tierische Schädlinge. Sie untersuchen über 14'000 chemische Verbindungen auf ihre Wirkungen gegen diverse Schädlinge.

Vermarktungsverdächtige Verbindungen werden dann u. a. mittels Tierversuchen auf ihre akute, subakute, subchronische und chronische Toxizität untersucht. Letztere wird in Langzeitversuchen über ca. drei Jahre zu ermitteln versucht.

Das Institut für Ökobiologie versucht mögliche Auswirkungen von Mitteln auf die Umwelt zu untersuchen. Dies sei wegen gestiegener Anforderungen des Pflanzenschutzgesetzes von 1986 und einer kritischeren Öffentlichkeit notwendiger denn je, so Dr. Zurhake.

Das Institut für Produktinformation und Rückstandsanalytik schließlich untersucht jährlich 40'000 Proben von Lebens-

mitteln, Wasser und Boden auf Überbleibsel der Schädlingsgifte.

Zusammenfassend bedauert Dr. Zurhake, daß die Chancen dafür, daß aus einer neuen chemischen Substanz ein Pestizid wird, 1:10'000 bis 1:15'000 stehen. Nach allen Prüfungen, die die Biologische Bundesanstalt als Zulassungsbehörde fordert, bleiben von den vielen Tausend Monheimer Substanzen so nur noch 1 bis 1,5 % zur Vermarktung übrig. Dem stünde ein Forschungsaufwand von ca. 150 bis 200 Mio. DM für jedes neue Präparat gegenüber.

Nun läßt sich an den Ausführungen von Dr. Zurhake reichlich Kritik anbringen. Wir möchten nur auf einige wenige, Punkte hinweisen.

Da ist einmal die Tatsache, daß die Ökologie erst ins Spiel kommt, wenn die Wirkstoffe quasi fertig sind. In der Entwicklung und Forschung spielt Ökologie keine Rolle. Ohne jede ökologische Überlegung werden chemische Substanzen miteinander zusammengemixt und daraus neue "Wirkstoffe" entwickelt. Besonders deutlich bei dem computergestützten "Molekular Modeling" (und auch ähnlich im BAYER-Pharma-Bereich beim EDV-"Drug Design"). Damit erweist sich im Fall der Pestizidforschung und -Entwicklung in Monheim die von BAYER immer wieder ins Feld geführte "Verantwortung für den Umweltschutz" erneut als leere Popaganda-Formel. Im Gegenteil: Es muß geradezu ökologische Verantwortungslosigkeit festgestellt werden.

Interessant auch, daß es die klassische Forschung kaum mehr gibt, sondern daß überwiegend Abfallprodukte aus anderen Produktions- und Forschungsbereichen, daß bereits vorhandene Wirkstoffe bzw. daß mit dem Computer systematisch erzeugte Verbindungen auf bestimmte Wirkungen hin einfach abgetestet werden. Damit löst sich eine andere BAYER-Mär in Luft auf: Die Propaganda von der verantwortungsvollen Suche nach Problemlösungen. Das zufällige Auffinden irgendwelcher Wirkungen, die dann mit den Künsten der Marketing-Abteilung gepuscht werden, das ist die BAYER-Forschungsrealität. Nicht der sich aufopfernde Forscher hat den Verdienst, sondern der Zufall (damit in aller Regel der Computer oder der Laborant, der die Testreihen durchführt).

Dann das BAYER-eigene Öko-Institut, das ökologische Mäntelchen in Monheim! Schön mit welcher Offenheit Dr. Zurhake da eingesteht, daß die umweltrelevante Forschung in Monheim nicht

der immer wieder propagierten "freiwilligen Verantwortung von BAYER für den Umweltschutz" zu verdanken ist, sondern - wie immer - dem gesetzlichen und dem öffentlichen Druck.

Und dann kommt hinzu, daß die ökologische Forschung obendrein großteils Augenwischerei ist. Kommt sie sowieso erst zum Tragen, wenn die "Wirkstoffe" da sind, also im Nachhinein, so kann sie, entgegen dem Eindruck, den sie erweckt, nicht im entferntesten die Auswirkungen der Wirkstoffe auf das Ökosystem ermitteln. Das ist schlichtweg unmöglich. Bestenfalls einige wenige Auswirkungen können erforscht werden. Die erfassen jedoch das gesamte und äußerst komplexe ökologische Gefährdungspotential nicht einmal ansatzweise.

Ganz zentral muß auch darauf hingewiesen werden, daß Dr. Zuhake einen ganzen Bereich der Pestizidforschung unterschlägt, die kampfstoffrelevante Forschung. Jedes Pestizid wirkt auch toxisch auf den Menschen und ist damit ein potentieller chemischer Kampfstoff. Diese Forschung findet bei BAYER in Wuppertal-Aprath statt. Dort bündelt sich das weltweit größte Wissen über die humantoxischen Auswirkungen von Chemikalien. Dort steht die Wiege nahezu aller relevanten chemischen Kampfstoffe - bis zu die aktuellen Gruppen der V-Kampfstoffe.

Und dann die Rückstandsforschung. Jedes Kind weiß heutzutage, daß das gesamte Grenzwertsystem geradezu gemeingefährlich ist und nur Null-Grenzwerte sicher sind. Auch hier wird mit viel Trara der Öffentlichkeit wissenschaftlich verbrämter Sand in die Augen und Ohren gestreut.

Die Tierversuche, die in Monheim durchgeführt werden, eröffnet nochmals ein ganzes Feld geharnischter Kritik. Insgesamt sind sie durch die Bank als Tierquälerei einzig im Interesse des BAYER-Konzerns zu qualifizieren und abzulehnen.

Ohne die Kritik weiter ausbreiten zu wollen, ergeben sich bereits zwei wesentliche Schlußfolgerungen:

Erstens: Jedes Pestizid, das Monheim verläßt, ist ein Pestizid zuviel.

Zweitens: Es muß völlige Öffentlichkeit über die Forschungen in Monheim hergestellt werden.

Entsprechend fordert die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' einen Ausstieg aus dem chemischen Landbau sowie eine Hinwendung zu biologischen Methoden. BAYER als Verursacher unge-

zählter pestizidbedingter Umweltverschmutzungen, Gesundheitsschäden und Todesfälle muß, gemeinsam mit anderen Herstellern, für die umfassende Sanierung haftbar gemacht werden. Pestizidgeschädigte und die Hinterbliebenen zu Tode gekommener müssen großzügig entschädigt werden. Die Forschungsmillionen von BAYER müssen für unabhängige und alternative Forschung zur Verfügung stehen.

Aus dem Pestizidzentrum in Monheim muß ein echtes Öko-Forschungszentrum werden. □

Viel Pestizide für's Kind

BAYER gibt's den Kindern! Besonders den Kindern! Dies zeigt eine neue Studie des 'National Research Council' (NRC) aus den USA. Die Studie beweist, was schon lange von besorgten Eltern vermutet wurde: Kinder sind um ein Vielfaches mehr durch die Gifte der Pestizide von BAYER und Co. gefährdet als Erwachsene.

Kinder brauchen besonders viel Vitamine, sie verzehren im Vergleich zu Erwachsenen ein Vielfaches an Obst und Gemüse. 34 % der Ernährung macht Obst bei Kindern aus. Bezogen auf ihr Körpergewicht essen Kinder im Durchschnitt sechsmal soviel Obst wie Erwachsene. Apfelsaft etwa trinken sie 18 Mal soviel, Kleinstkinder sogar 31 Mal soviel.

Im Ergebnis führt das dazu, daß Kinder bezogen auf ihr Körpergewicht bedeutend mehr mit Gift Rückständen belastet werden als Erwachsene. Auf den krebserregenden Abbaustoff UDHM (unsymmetrisches Dimethylhydrazin) z.B. bezogen 12 Mal stärker, Kleinstkinder sogar 18 Mal stärker.

Kommt bei Kindern hinzu, daß die Gefahren durch Pestizid-Gifte in der Nahumgebung auch deshalb viel gravierender sind, weil alle Organe noch im Aufbau begriffen sind. Das Immun- und Nervensystem sowie die körpereigenen Entgiftungsmechanismen sind noch völlig unterentwickelt.

Die NRC-Studie kommt zu dem verblüffenden Ergebnis, daß den Pestizid-Giften von BAYER und Co. und deren Abbaustoffen in den USA alleine zusätzliche 1,4 Mio. Krebserkrankungen zu verdanken sein werden. Bezogen auf lediglich 8 der in die Studie einbezogenen Wirkstoffe wird in den USA eines von 3'600 bis 4'000 Kindern an Krebs erkranken! Bereits 17 % aller US-amerikanischen Vorschulkinder sind zu hoch mit

Die CDU hilft Eppelmann. Helfen Sie dem Umweltschutz in der DDR.

Immer wieder erreichen uns Anfragen, wie Interessierte



Rainer Eppelmann, designierter Vorsitzender des "Demokratischen Aufbruchs"/DDR

in der DDR 'Stichwort: BAYER' beziehen können. Ganz einfach, durch Ihre Hilfe. Durch Ihre Patenschaft! Sie kennen niemanden in der DDR? M a c h t

leiten Ihr Geschenkabo weiter!

Ja, ich spende ein Patenschaftsabo von 'Stichwort: BAYER' an eine/n Interessierte/n in der DDR, die/der die Bezugsgebühr nicht selbst bezahlen kann. Ich zahle

- für ein Jahr DM 30,-
 - für zwei Jahre DM 60,-
 - unbefristet DM 30,- pro Jahr
- Empfänger/in des Heftes
- soll von der 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' ausgesucht werden
 - ist.....

Datum

Unterschrift

Mir ist bekannt, daß ich die Bestellung innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann.

Datum

Unterschrift

Coupon an: LEAGROWIDE 'Stichwort: BAYER', E. Busalt-Selbsdorf, Postfach 15102/36, 4000 Düsseldorf 1

Pestizide, Tierversuche, Luft

Wirkstoffen wie PARATHION etc. belastet, was zu entsprechend hohen Raten neurologischer Erkrankungen führen kann.

Und mit ihren Ergebnissen macht die Studie noch etwas deutlich: Die Augenschwermere um die Grenzwerte! Sind sie sowieso schon mehr als zweifelhaft, so werden sie zudem an Erwachsenen ausgerichtet, Kinder kommen in den Überlegungen gar nicht vor. Mit den entsprechenden Folgen.

Daß die erschreckenden Ergebnisse dieser Studie auch mehr oder weniger auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik und auf jedes andere Land der Erde übertragbar sind, davon ist mit Sicherheit auszugehen. Derzeit sind in der Bundesrepublik ca. 280 Wirkstoffe in über 2'800 Präparaten zugelassen. Die ausgesetzten Mengen haben sich in den etwa 40 Jahren des Einsatzes von Pestiziden auf über 30'000 Tonnen pro Jahr gesteigert.

BAYER als zweitgrößten Pestizid-Hersteller der Welt ist entscheidend mitverantwortlich für die in der NRC-Studie geschilderte bzw. die sich daraus weltweit ergebende Situation. Der Konzern ist - ebenso wie die anderen Pestizid-Hersteller - haftbar zu machen für die ermittelten Krebserkrankungen und Krebstoten. Zumal der Konzern nicht nur Pestizide produziert, sondern in aller Welt im Interesse seiner Umsätze zu Ungunsten der Umwelt und der menschlichen Gesundheit - mitunter massiv (s. z.B. SWB-Berichterstattung 1989) - Einfluß auf die Grenzwerte nimmt bzw. zu nehmen versucht.

Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' fordert die Ermittlung der exakten BAYER-Schuld und entsprechende juristische Verfolgung, einen BAYER-Fonds für die Geschädigten und die Nachkommen der Pestizid- und Krebstoten, Kostenübernahme für die Sanierung der Umweltschäden, ein Verbot aller gefährlichen Agro-Chemikalien sowie Beteiligung von BAYER an der langfristigen Entwicklung gift-freier, biologischer Anbaumethoden. □

Sport..... Tierversuche..... Unfälle.....

1'050 Rinder genehmigt

Der 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' liegt eine Genehmigung des Düsseldorfener Regierungspräsidenten vom 27.10.89 über die "Verwendung von Wir-

beltieren zu Versuchszwecken" vor. Darin wird dem BAYER-"Institut für Parasitologie" im "Zentrum Landwirtschaft Monheim" für ein nicht näher beschriebenes "Versuchsvorhaben" genehmigt, 1'050 Rinder zu "verwenden", 300 Tiere zusätzlich zu "den bereits genehmigten 750 Tieren". Weiter heißt es: "Diese Erweiterung ist Bestandteil meiner Genehmigung vom 24.06.1989, die bis zum 30.06.1990 befristet ist." Es handelt sich aber offensichtlich um eine Genehmigung vom 24.06.1987 und um einen Schreibfehler im Brief des Regierungspräsidenten.

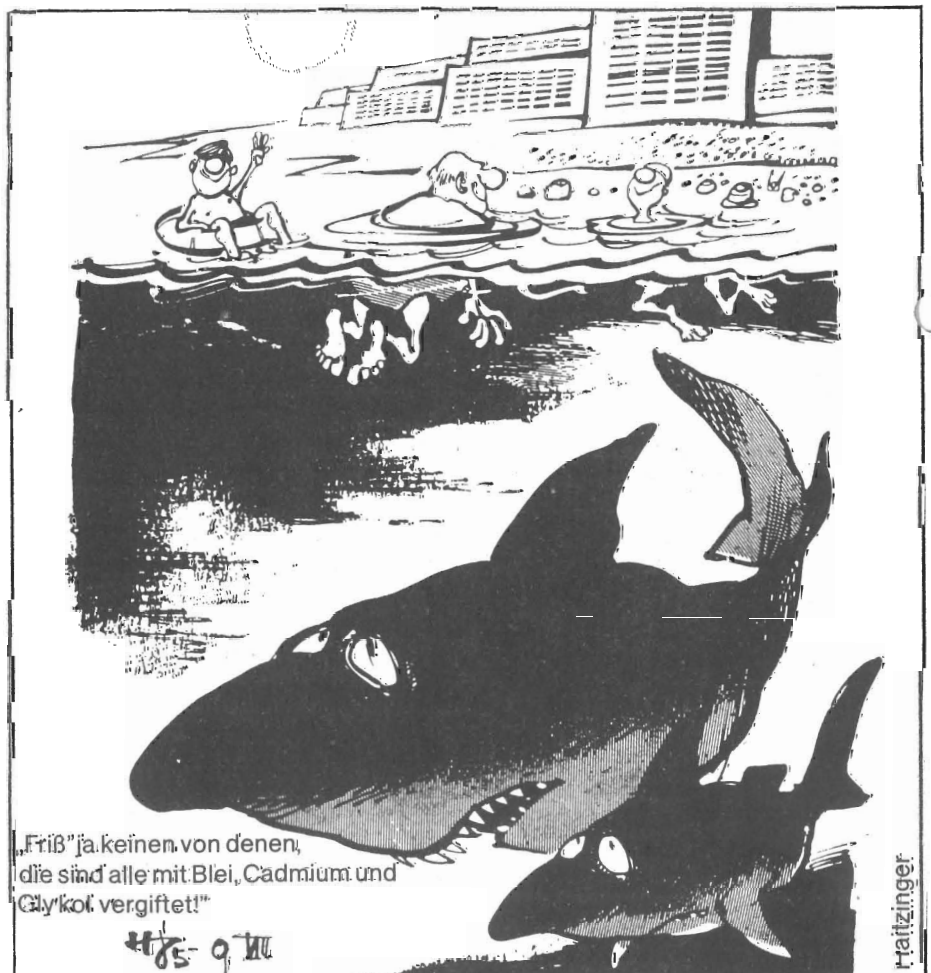
Wie der beim Regierungspräsidenten zuständige Dr. Rauscher auf Nachfrage mitteilte, unterliegen nähere Angaben zur Art des Versuchsvorhabens bei BAYER datenrechtlichem Schutz. Die Mitglieder der Ethikkommissionen, die vor der Erteilung von Tierversuchs-Genehmigungen zu Rate gezogen werden, seien ebenfalls zum Schweigen verpflichtet, auch die der Tierschutzfraktion. Allerdings könne der Bürger bei begründetem Verdacht die Kreisordnungsbehörde einschalten. Im übrigen seien Firmen durch die neue Versuchstiermeldeverordnung verpflichtet, die Anzahl der "verbrauchten Tiere" pro Jahr zu melden.

Bleibt die Frage, auf welche Weise Tierschützer Einspruch gegen die Rechtmäßigkeit eines Versuchsvorhabens erheben sollen, über dessen Inhalt sie aus Datenschutzgründen keine Auskunft erhalten. Die Geheimnisträumerei muß, ähnlich den Wasserbescheiden, auf Druck der Öffentlichkeit hin durchbrochen werden. □

Luft..... Pestizide.....

Dioxine inklusive?

Nicht nur das Fließchen Bomlitz, auch die Luft stinkt in Walsrode bisweilen. Daran ändert auch die neue Abluftreinigungsanlage der BAYER-Tochter WOLFF für ihren Folienproduktionsbereich - angeblich die weltgrößte ihrer Art - nicht viel. Sie wurde für sieben Mio. DM errichtet und verbrennt 200'000 Kubikmeter Abluft pro Stunde bei einer Temperatur von 815 Grad Celsius auf einen Rückstand von 5 %. Auf diese Weise würden die gesetzlichen Bestimmungen der TA Luft (Technische Anleitung zur



Luftreinigung) erfüllt, erklärt die Firma.

Die Abluftverbrennung ist allerdings sehr umstritten. Die bei der Produktion des von Umweltschutzorganisationen abgelehnten, gefährliche und nicht recyclebaren PVC's entstehende Abluft kann immerhin mit dem Ultragift DIOXIN belastet sein. DIOXIN aber, so befürchten Experten, läßt sich durch Verbrennung bei 815 Grad nicht vermeiden.

Und die berüchtigte "Bomlitzer Luft" wird die neue lufttechnische Anlage auch nicht beseitigen. Der für einen anderen produktionszweig von WOLFFtypischen Schwefelgeruch wird bleiben, teilt der technische Leiter von WOLFF mit. Nicht ohne zu versichern, daß er "harmlos" sei. □

Propaganda.....
Standorte.....
Sport.....

Turbibiologie in Baytown und in Busy Park

Eine Turmbiologie zur Klärung von Abwässern ist im texanischen Werk der BAYER-Tochter MOBAY in Baytown mit einem Aufwand von 30 Mio. Dollar errichtet worden. Damit hat das Werk in Baytown endlich eine einigermaßen funktionstüchtige Klärung (die längst nicht alle Probleme löst, auch wenn sie von BAYER als das Non-plus-ultra vermarktet wird). BAYER holt nach, was eigentlich bereits zu Beginn der Produktionsaufnahme an einem BAYER-Standort die Regel sein sollte.

Eine weitere Anlage soll im MOBAY-Werk in Bushy Park/South Carolina entstehen. □

Gewerkschaft.....
Imperium.....
Logistik.....

SUBERIT KORK bei RHEIN-CHEMIE

Wie aus der kürzlich veröffentlichten Bilanz von RHEIN-CHEMIE für das Geschäftsjahr 1988 ersichtlich, hat die BAYER-Tochter mit Wirkung zum 1.1.89 die Geschäftsanteile der SUBERIT KORK GmbH von der Mannheimer REINHOLD & MAHLA GmbH, ebenfalls eine BAYER-Tochter, übernommen.

SUBERIT produziert Kork-Gummi-Dichtungen und erzielte 1988 einen Jahresumsatz von 6,4 Mio. DM. □

Kunststoffe an MONSANTO

BAYER hat "Teile des Marketings und der Technologie" für zwei bestimmte warmverformbare Kunststoffe, die u.a. für Schläuche, Dichtungen und Autoteile eingesetzt werden, an den US-Chemiekonzern MONSANTO verkauft. BAYER folgt damit seiner Strategie, sich auf bestimmte Kunststoffe zu spezialisieren.

Genauere Angaben über das Ausmaß des Geschäftes wurden nicht bekannt. □

Investitionen in Brasilien

Der BAYER-Konzern will in seine brasilianische Tochter BAYER DO BRASIL in den nächsten fünf Jahren 300 Mio. US-Dollar investieren. Der Standort Brasilien sei insgesamt interessant und lukrativ.

1988 erwirtschafteten die lateinamerikanischen KollegInnen einen offiziell ausgewiesenen Gewinn in Höhe von 20 Mio. US-Dollar. Gleichzeitig geht BAYER mit Reallohnabbau und Entlassung von Gewerkschaftern gegen die Belegschaft vor (wir berichteten in SWB 1-2 89). □

BAYER in USA

BAYER, in den USA seit 1865 vertreten, ist dort heute über 20 Mal so groß, wie noch 1971. Die seit 1986 bestehende BAYER USA Inc., Dachorganisation für alle in den Staaten angesiedelte Firmen des Konzerns, brachte es 1989 auf einen Umsatz von ca. 5 Mrd. US-Dollar. Zu BAYER USA gehören mit ihren wiederum zahlreichen Töchtern:

- MOBAY Corp.
- MILES Inc.
- AGFA Corp.
- HAARMANN & REIMER Corp.
- HERMANN C. STARCK Inc.
- NRC Inc.
- DEERFIELD URETHANE Inc.
- WYROUGH & LOSER Inc.

An insgesamt 25 Standorten arbeiten ca. 26'000 KollegInnen für die genannten Firmen.

Schon längst gehört BAYER USA zu den 100 umsatzstärksten Unternehmen (Platz 23) sowie zu den ersten zehn der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten. Daß aber der Wachstumsprozeß auf dem nach Europa für den Konzern zweitwichtigsten Markt keineswegs

abgeschlossen ist, erläutert der Leiter von BAYER USA, Dr. Konrad M. Weis: "Zu unserer Unternehmenspolitik gehören aber auch in Zukunft Akquisitionen, die unsere Position abrunden, und uns neue Perspektiven eröffnen." □

Imperium.....
Logistik.....
Luft.....

Gefahr auf den Straßen

Bei der BAYER-Tochter WOLFF entsteht als Abfallprodukt aus der Produktion eine Säure, die lastzugweise an verschiedene Hersteller von Düngemitteln abgegeben wird. Bürger vor Ort fürchten sich schon seit Jahren vor einem Transportunfall, bei dem die ätzende Brühe auslaufen und die Umwelt verseuchen könnte.

Im August, so tröstet Vorstandssprecher Klaus Forstmann, soll mit dem Bau einer Säurerückgewinnungsanlage begonnen werden, die die anfallende Säure in den Produktionsprozess zurückführen soll. □

EDI bei BAYER

Die zentrale Einkaufsabteilung bei BAYER in Leverkusen verarbeitet jedes Jahr über 640'000 Rechnungen von ca. 30'000 Lieferanten für etwa 250'000 gelieferte Artikel. In den dabei anfallenden Datenwust soll jetzt EDI - Electronic Data Interchange Ordnung bringen. EDI sieht die selbstständige Kommunikation von Computern innerhalb einer Firma oder zwischen verschiedenen Firmen vor. Rechnungen, Bestellungen, Zolllpapiere, Dokumente, Texte und Zahlen werden über die künstliche, programmierte Intelligenz ausgetauscht.

Die reibungslose Form dieses Geschäftsverkehrs scheidet derzeit noch an unterschiedlichen Gerätetypen und Programmen. Doch die Vereinten Nationen arbeiten an einer Standardisierung.

BAYER nimmt als eine von 17 Firmen an einem Pilotprojekt des von der EG unterstützten europäischen Dachverbandes der chemischen Industrie CEFIC teil. Ein verstärkter Ausbau von EDI ist geplant.

Entsprechend der sich aus zunehmender Verdichtung ergebenden Gefahren ist der Abschluß einer Betriebsvereinbarung zu EDI dringend geboten. □

Propaganda
Standorte

Ein Herz für Unkraut ?

Es mutet schon kurios an: Ausgerechnet der zweitgrößte Pestizid-Produzent der Welt beteiligt sich an dem "Ackerrandstreifenprogramm" des nordrhein-westfälischen Landwirtschaftsministerium, bei dem auf insgesamt 607 km langen Feldstreifen die sog. "Unkräuter" wieder zum Blühen gebracht werden sollen.

Was andernorts mit der chemischen Keule vernichtet wird, darf nun am Rande der Felder des BAYER-Pestizid-Versuchsgutes Laacher Hof wieder existieren: Erdrauch, Frauenmantel, Gaiskraut und Gänsedistel.

Blühende "Unkräuter" neben pestizidbehandelten Ackerflächen - das paßt sich gut in die BAYER-Propaganda vom verantwortungsbewußten "integrierten Pflanzenschutz". □

IVA kämpft gegen den Hunger

Der 'Industrieverband Agrar' (IVA), Nachfolgeorganisation des 'Industrieverbandes Pflanzenschutz', ein Zusammenschluß von bundesdeutschen Industrieunternehmen, die in der Agro-Chemie tätig sind, darunter federführend auch BAYER, geht in die Offensive. Im Outfit den Publikationen entwicklungspolitischer

Gruppen zum Verwechseln ähnlich, kommt eine neue Propagandaschrift dieses Chemie-Industrie-Verbandes mit dem Titel "Ländliche Entwicklung und Pflanzenschutz in der Dritten Welt" daher.

Der Autor Klaus M. Leisinger läßt keinen Zweifel am Anlaß für die Tarnschrift: Es ist die zunehmend wirksamere "Kritik entwicklungspolitisch und ökologisch ausgerichteter Interessensgruppen" am "Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel". "Diese Kritik", so der Autor, "ist dann am heftigsten, wenn multinationale Unternehmen involviert sind."

Auch wenn die Propagandabroschüre mit Wissenschaftlichkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber zunehmender Chemiekritik zu überzeugen versucht, bietet sie letztendlich doch nur den alten Wein im neuen Schlauch: "Chemische Pflanzenschutzmittel leisten einen wichtigen Beitrag zur Lösung der ernährungs- und landwirtschaftlichen Probleme der Dritten Welt."

So gesehen könnte sich der Schlußsatz einmal gegen den Autoren und seinen einseitigen Pestizid-Lobbyverein wenden: "Spätere Generationen werden uns daran messen, was wir mit dem vorhandenen Lösungspotential gemacht haben." □

Der Stoff, aus dem die Werbung ist

Welchen Aufwand BAYER treibt, um die seine Produkte sicher im Markt zu plazieren und die Profite über den Verkauf zu garantieren, wird in Konturen in

den Aussagen des Leiters der internationalen Pharmawerbung, Volker Leisten, deutlich. So soll z.B. ein neues Präparat gegen Bluthochdruck bis 1992 mit drei Prozent Marktanteil international gegenüber über 50 Konkurrenzprodukten durchgesetzt werden. Angesichts eines Weltmarktes für diese Präparatgruppe von mindestens 20 Mrd. DM pro Jahr soll so stattdessen ein Stück vom Kuchen in die BAYER-Kasse gelenkt werden.

Nachdem in einem langen Entscheidungsprozess einer aus Hunderten von im vorhinein rechtlich gesicherten Produktamen ausgewählt worden ist, erhält das Medikament von Werbefachleuten - nicht wie man meinen sollte von den Ärzten! - seine sog. "Unique Selling Proposition", jene angeblich einzigartige und besondere Eigenschaft, die das Mittel gegenüber allen bereits auf dem Markt befindlichen (Konkurrenz-) Produkten abheben soll.

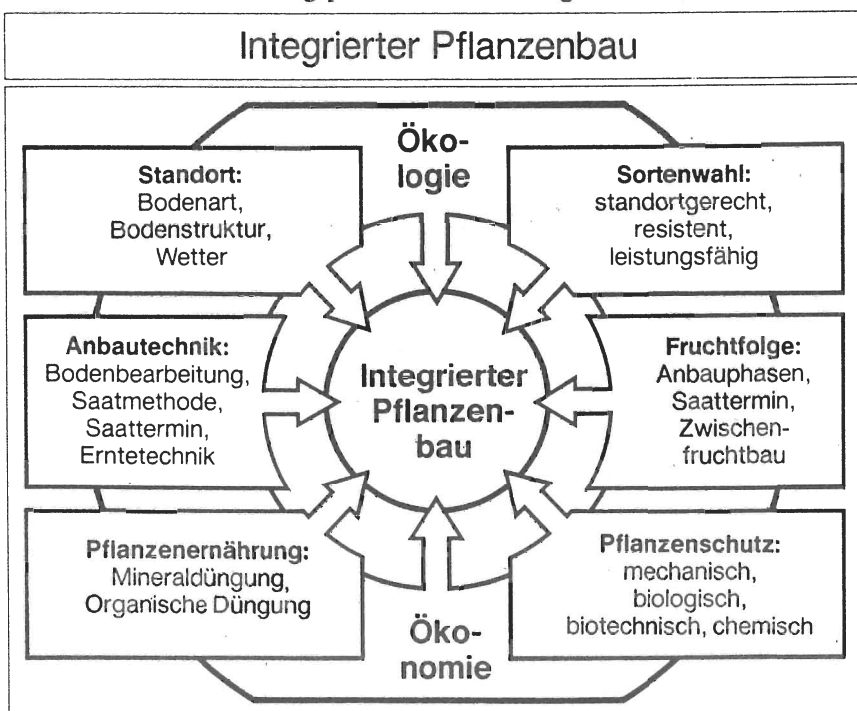
Einziges Ziel der dann folgenden, viele Millionen schweren Werbekampagne ist es, eine "Änderung im Verschreibungsverhalten der Ärzte" zu erreichen. Alleine jeder der Vorentwürfe für die Anzeigen etwa wird, so Leisten, mit pauschal 50 Tsd. DM vergütet. Klar, daß man dann an die Ausführung nur noch Star-Texter und -Graphiker mit entsprechend horrenden Honoraren ranläßt.

Doch noch ist die Sache nicht reif für die Öffentlichkeit. Bevor eine Anzeige in Druck geht, wird sie mit akribischen, wenn nicht perfiden Mitteln einem - wiederum Geld verschlingenden - "Werbewirksamkeitstest" unterzogen. Dabei messen komplizierte Meßinstrumente bei Testpersonen, die die Anzeigen etc. betrachten, die Feuchtigkeit der Handinnenflächen, die Bewegungen der Augenlider, die Blickrichtungen etc. Damit soll der Erfolg der Werbung garantiert werden. Garantiert ist jedenfalls der Profit der beteiligten Testinstitute etc. □

BAYER gegen Pharma-Werbeverbot

Dr. Franz Josef Bohle, Leiter des Bereichs Gesundheitspolitik bei BAYER, äußerte sich am 30. Dezember 1989 zu heiklen Themen der Arzneimittelwerbung, auf die er freilich einfache Antworten wußte, die wir unseren LeserInnen nachfolgend auszugsweise vorstellen.

"Arzneimittel und Werbung, das ist für manchen ein heikles Thema. Immer wieder wird der Ruf laut, Arzneimittelwerbung ganz oder zumindest in manchen



aus: K. M. Leisinger, Ländliche Entwicklung und Pflanzenschutz in der Dritten Welt, S. 32

Medien, wie beispielsweise im Fernsehen, zu verbieten. ...

Für alle Verbrauchsgüter erfolgt ... Information heute durch die Medien. Anzeigen, Fernseh- und Funkspots machen auf Produkte aufmerksam, berichten über ihre Vorzüge und Extras. Das gilt ebenso für rezeptfreie Arzneimittel. Um auf Innovationen im Arzneimittelbereich hinweisen oder neue Therapiemöglichkeiten vorzustellen, steht auch dem Arzneimittelhersteller hauptsächlich die Werbung zur Verfügung. So kann er den Kontakt zum Kunden aufnehmen. ...

Zu Ende gedacht, bedeutet die Forderung nach einem Werbeverbot für Arzneimittel vor allem eine starke Einschränkung der Selbstmedikation - und das hätte auch volkswirtschaftliche Konsequenzen. Derzeit verzichten immerhin 70 Prozent der Bevölkerung bei geringfügigen Erkrankungen auf den Arztbesuch. Weil sie informiert sind, wissen sie, sich selbst zu helfen. Und dadurch sparen die Krankenkassen erhebliche Kosten. Dies könnte in noch größerem Ausmaß als bisher getan werden. ..."

Wissenschaft/
Forschung

BAYER-EG-Seminare in Wuppertal

Am 20. Oktober 1989 wurde an der Bergischen Universität in Wuppertal ein Vertrag zwischen Vertretern von BAYER, der IG Chemie und dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft unterzeichnet, der vorsieht, mittels Seminaren den bevorstehenden europäischen Binnenmarkt zu thematisieren.

Die neue Kooperation von BAYER und der IG Chemie finanziell unterstützt und in dieser Form einmalig in der Bundesrepublik, könne, so Universitätsdekan Prof. Prof. Dr. Norbert Koubek auch den Studenten Vorteile bringen. Sie könnten zu den behandelten Themen Diplom- und Doktorarbeiten anfertigen. Und: Die Studenten würden durch die Seminare "mit Sicherheit eine gewisse Dialog- und Konfliktfähigkeit" lernen.

Gerade dies ist jedoch bei den Gesprächen zwischen Betriebsräten, Studenten und Managern - Proporz etwa 30 zu 15 zu 30 - zu bezweifeln. Zu deutlich sind die Interessen des Konzerns, auf die europäische Integration sowie deren wissen-

Rüstungsexport = Mord



Land, Rüstungsindustrie und Genehmigungsbehörden scheuen zwar das Licht der Öffentlichkeit, aber illegale Exportgeschäfte sind Ausnahmen. Die Regel ist die Genehmigung durch die Bundesregierung.

Stoppt den Rüstungsexport!

Die Kampagne "Stoppt den Rüstungsexport" arbeitet gegen diese Praxis, 1988 z.B. konnte die Lieferung wichtiger MBB-Militärelektronik an Südafrika verhindert werden, Recherche, Information der Öffentlichkeit und Aktionen sind unsere Mittel, Wir wollen diese Arbeit weiterführen! Dazu sind wir aber auf Ihre bzw. Ihre Mitarbeit angewiesen. Über Möglichkeiten zur Mitarbeit oder Unterstützung informieren wir gerne.

Rüstung wird eingesetzt ...

Mit bundesrepublikanischer Rüstung wurde bzw. wird Krieg geführt: z.B. im Iran/Irak; z.B. zur Unterdrückung der türkischen und peruanischen Opposition; z.B. zur Vorbereitung von Angriffskriegen (U-Boote für Südafrika) ...

... mit Billigung der Bundesregierung

Trotz Abrüstungseuphorie ist die Bundesrepublik das viertgrößte Rüstungsexportierende

Bundeskonkretz entwicklungs-politischer Aktionsgruppen (BUKO) - Kampagne "Stoppt den Rüstungsexport", Buchst. 14/15, 2800 Bremen 1, Tel. 0421/32 60 43

- 0 Ich will erst mal Belege für die obigen starken Behauptungen sehen. Senden Sie mir entsprechende Informationen zu.
- 0 Ich will mehr über Möglichkeiten der Mitarbeit bzw. die Rüstungsindustrie in meiner Region erfahren. Für die Zusendung entsprechender Materialien lege ich 5DM in bar bei.

Absender: (Name, Anschrift, PLZ/Ort, Telefon)

schaftliche Verarbeitung einzuwirken.

Entsprechend konsequent regte BAYER-Vorstand Prof. Weise an, die Ergebnisse zu dokumentieren, um sie auf diesem Weg über die Universität hinaus in internationale Gremien der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften zu tragen. So geraten die BAYER-EG-Vorstellungen unter dem Deckmantel der Wuppertaler Universität zu den Lobbyisten und Entscheidungsträgern der europäischen Gesetzgebung und flankieren dort - sozusagen objektiv-wissenschaftlich - die direkten BAYER-Aktivitäten.

Und auch von der IG Chemie sind Querschläger weitgehend ausgeschlossen, da sie in das Konzept integriert ist.

So werden BAYER-Interessen optimiert - wie der Wirtschaftswissenschaftler zu sagen pflegt.

Otto-Bayer-Preis

Prof. D. Helmut Schwarz, Naturwissenschaftler an der TU Berlin, erhielt am 10.11.89 den mit DM 50'000,- dotierten Otto-Bayer-Preis. Der BAYER-Vorstandsvorsitzende H.J. Strenger überreichte den von seinem Konzern gestifteten Preis im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums im Hörsaal des Hauptlabors.

Wie üblich prämierte BAYER eine Arbeit, deren Ergebnisse auch für die eigene Anwendung von Interesse sind. Prof. Schwarz ist Spezialist für organische Massenspektrometrie, eine Analysemethode für diverse Verbindungen. Seine Arbeiten ermöglichen z. B. Einblicke in nur Sekunden andauernde Zerfallsprozesse.

Zusammenarbeit bei Abwassertechnik mit Kernforschungsanlage

Abwässer werden zumeist biologisch gereinigt. Manche Substanzen sind nur für Mikroorganismen in stark mit Sauerstoff angereichertem Abwasser, andere hingegen unter Ausschluß von Sauerstoff - also anaerob - verdaulich. Mancher Stoff ist für die kleinen Tierchen leichter, ein anderer wieder schwerer abbaubar, viele Gifte sind häufig ungenießbar.

Der BAYER-Konzern, einer der größten Umweltbelasteter der Nation, setzt mehr auf profitable Entsorgungskonzepte, denn auf Vermeidung.

Wie die Effektivität von Anaerobieren in der Stoffvernichtung gesteigert werden kann, war Forschungsgegenstand

von Versuchen, die BAYER zusammen mit der Kernforschungsanlage Jülich durchgeführt hat. Dabei wurden bestimmte Bakterien in einem mit kohlebeschichteten POLYURETHAN-Schäumen ausgestatteten Versuchsreaktor immobilisiert und dabei zu größerer Stoffwechselleistung bei einem bestimmten Gift angeregt.

Eine Fortsetzung des gemeinsamen Versuchsprogrammes ist geplant. Die Abbauleistung der kleinen Helfer soll dabei noch weiter gesteigert werden. □

Fünf Mio. für TH Aachen

Der BAYER-Konzern verstärkt seine Präsenz an bundesdeutschen Hochschulen, indem er industrierelevante Lehrstühle fördert bzw. direkt einrichtet. So z. B. "stiftete" er 1986 an der Kölner Universität je eine Professur für Technische Chemie und für Genetik.

Ende 1989 ließ BAYER der Technischen Hochschule (TH) in Aachen fünf Mio. DM zukommen: Eine Mio. DM für die Erweiterung des Lehrstuhls für Verfahrenstechnik, eine weitere Mio. DM für die Einrichtung eines neuen Lehrstuhls für Prozeßbleittechnik, drei Mio. DM für einen neuen Lehrstuhl für Prozeßtechnik. □

Fonds der Chemischen Industrie

Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) hat nach dem Krieg einen 'Fonds zur Förderung von Wissenschaft und Hochschulen' gegründet, dessen Vorsitzender das bei BAYER für die Forschung zuständige Vorstandsmitglied Prof. Karl Heinz Büchel ist. Büchel erläutert, daß die chemische Grundlagenforschung den "Pool" für neue Industrieanlagen darstellte. Genau hier setzte die Förderung an.

In Zeiten immer knapper werdender öffentlicher Mittel wird der Einfluß der Drittmittelgeber auf Forschung und Lehre größer, denn je. 20 Mio. DM gibt der Fonds der Chemischen Industrie derzeit jährlich für seine Forschung an den Hochschulen aus. Auf diese Weise erhalten über 60 % der an "Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstituten ... beschäftigten Wissenschaftler der Chemie und Biologischen Chemie" Industriegelder in z. T. erheblicher Höhe.

1989 erhielten "sechs Naturwissenschaftler ein Dozentenstipendium und 40 Habilitanden und Habilitierte Sachkostenbeihilfe". Unter über 300 Doktoranden

wurden 4,1 Mio. DM aufgeteilt. "Studienabschlußstipendien" sollten zusätzlich einen "Anreiz zur Verkürzung der aus Sicht der chemischen Industrie viel zu langen Studienzeiten" bieten. Auf diese Weise steht der wissenschaftliche Nachwuchs den Firmen früher zur Verfügung.

Zu 40 % ist das Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) an einem gemeinsamen Zusatz-Fonds mit dem VCI beteiligt, der, BAYER-Aussagen zufolge, auf "Gebieten mit hoher Entwicklungsdynamik" tätig wird. So erhielten die Biologische Chemie 7,4 Mio. DM sowie die "chemierelevante Grundlagenforschung in den Materialwissenschaften" 5 Mio. DM.

Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' lehnt gezielte Drittmittelforschung als Angriff auf die stets behauptete "Unabhängigkeit von Forschung und Lehre" ab. Die Entscheidung über die Verwendung von Industriegeldern sollte allein bei den zuständigen Landesregierungen liegen. □

Power für ADALAT

Prof. Dr. P. R. Lichtlen führte an der Hannoveraner Universitätsklinik eine ADALAT-Studie durch, die angeblich Hinweise dafür geben soll, daß der alteingeführte Calciumantagonist von BAYER das Fortschreiten der koronaren Herzerkrankung verhindere. Die Ergebnisse, auf einem großangelegten Kongress in Vancouver vom 30. April bis 2. Mai 1989 präsentiert, haben dem deutschen Pharmariesen BAYER sicher Freude bereitet.

Daß der Konzern seine Hände im Spiel hatte, zeigte schon das Motto des Kongresses, das nicht den Wirkstoff, sondern den BAYER-Produktnamen aufführte: "Focus on ADALAT".

Forschung dient damit wieder einmal dem Ziel, BAYER-Umsätze zu erhöhen. Prof. Lichtlen drückt das so aus: "Wenn außerdem noch weitere Studien, die bereits in Kanada den USA und auch in Europa laufen, zu den gleichen Ergebnissen gelangen ..., wird man sicher in Zukunft noch eher einen Calciumantagonisten in der Therapie ... einsetzen, als man dies bisher getan hat."

Wo überall BAYER sonst noch an der Wirkung von ADALAT forschen läßt, zeigten Referate, die anlässlich des Vancouver-Kongresses gehalten wurden. Professoren aus Wuppertal, Boston, Melbourne und Düsseldorf präsentierten ihre Ergebnisse. □

E. K. Frey-Preis für Intensivmedizin

Der 1969 von BAYER anlässlich des 80. Geburtstages von E. K. Frey, dem Entdecker von TRASYLOL, einem BAYER-Multimilliarden-Präparat, gestiftete gleichnamige Preis wurde 1989 "zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Intensivmedizin" zu gleichen Teilen an Prof. Dr. med. Peter M. Suter/Genf und Privatdozentin Dr. rer. nat. Marianne Jochum verliehen. Prof. Suter erhielt neben 10'000 DM gleichzeitig die erstmals vergebene E. K. Frey-Medaille in Gold. □



Pensionskasse baut zu wenig Wohnungen

Die BAYER-Pensionskasse, Versorgungseinrichtung für derzeit 20'000 Rentnerinnen und 80'000 Aktive hat nach eigenen Angaben stolze 5 Mrd. DM zurückgelegt. Jedes Jahr kommen 600 Mio Beitragssummen hinzu. Etwa 90 % des Guthabens fließen in gewerbliche Objekte, davon 10 % in deutsche Immobilien. Einen verhältnismäßig kleinen Anteil erhalten Firmenangestellte, etwa für Baudarlehen, von denen es zur Zeit 20'000 gibt.

Wie im Dezember 1989 bekannt wurde, will die Pensionskasse aktuell 50 Mio. DM in den Leverkusener Wohnungsbau investieren. Der Stadt, begehrt der Ansiedlungsort für Um- und Aussiedler, fehlen mindestens 5'000 Wohnungen. Mit dem Geld der Pensionskasse können aber lediglich ca. 300 neue gebaut werden. Die "Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit" fordern schon seit langem in den Vertreterversammlungen ihrer Kasse entsprechende Investitionen, sind aber mit dem Ausmaß der jetzt angekündigten nicht im mindesten zufrieden. "Ein Tropfen auf dem heißen Stein, ... völlig unangemessen, angesichts der Finanzkraft der immerhin mit Arbeitnehmergeldern arbeitenden Pensionskasse", empörte sich ein 'Durchschaubarer'. Zumal das Geld nicht verschenkt werden soll. "Wir brauchen eine angemessene Rendite", fordert Geschäftsführer Gert-Achim Fischer.

Nebenspieler: Die Betriebskrankenkasse besitzt Grundstücke in Leverkusen-Schle-

buschrath, die sie schon seit Jahren bebauen will, ohne dafür eine städtische Genehmigung zu erhalten. Das Gebiet nämlich soll als Grünfläche erhalten bleiben. Mit dem jetzigen Wohnungsbauprojekt hoffte man vermutlich, die Stadt Leverkusen umstimmen zu können. □

BAYER und der Ausverkauf im Osten

Zwar waren in den ersten drei Quartalen des Jahres 1989 die Exporte in die "Staatshandelsländer" rückläufig, doch wurde bekanntlich auch "Rom nicht an einem Tag gebaut". Und BAYER hat in den sozialistischen Ländern von langer Hand vorgebaut.

Entsprechend selbstbewußt weiß BAYER-Chef Strenger auch die Möglichkeiten der gegenwärtigen politischen Entwicklungen zu bewerten. Schon hört man vom Zugriff auf alte BAYER-Werke "in der Zone" und von Landkäufen für neue Werke munkeln.

Strenger drückt das natürlich politisch eleganter aus: "Wenn die Länder vor allem die Menschen - es wünschen, sind wir gerne bereit, uns stärker zu engagieren und bei der wirtschaftlichen Entwicklung zu helfen. Unsere Möglichkeiten könnten von vermehrten Lieferungen über technische Hilfestellungen und Kooperationen bis hin zu eigenen Investitionen reichen." Das ist die Palette des modernen Kapitalismus. □

Landtagskandidat Schwericke

Der BAYER-Chefjustitiar, Dr. Jürgen Schwericke, erst unlängst durch markige Bagatellisierungssprüche anlässlich der noch schwelenden BAYER-Iran-Giftgasaffäre bekannt geworden und z.B. auch in das seit Jahren vor bundesdeutschen und europäischen Gerichten anhängige Patentreibverfahren (Süllhöfer/BAYER) in dubioser Weise verwickelt, zieht ins nordrhein-westfälische Landesparlament ein. Die Münsteraner CDU sicherte ihm einen Listenplatz für den Wahlkreis 38 (Solingen-Mitte, Höhscheid, Burg und Teile von Gräfrath). □

"Arbeitgeber europäischer Dimension"

BAYER läßt kaum eine Gelegenheit ungenützt, auf die Entwicklung des künf-

tigen europäischen Binnenmarktes in seinem Interesse einzuwirken.

Auf einer Tagung des NRW-Landesverbandes der Europa-UNION in Leverkusen im Oktober 1989 zum Thema "Die soziale Dimension Europas" referierten u.a. Paul Laux, Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates, Mitglied im Aufsichtsrat und nicht gerade BAYER-kritisch, sowie Rechtsanwalt Helmut Salomon, Leiter des Sozialwesens bei BAYER. Sein Thema: "BAYER - ein Arbeitgeber europäischer Dimension." □

Bundesgespräch: EG-Binnenmarkt.....

Wissenschaftliche Absicherung des BAYER-Einflusses

BAYER schloß mit der IG Chemie und der Bergischen Universität in Wuppertal einen Vertrag, der vorsieht, mittels Seminaren die Beeinflussung des kommenden Binnenmarktes im BAYER-Interesse wirtschaftswissenschaftlich abzusichern. Die Universität wurde mit Finanzen und dem interessanten Angebot für die Studenten geködert, doch die Interessen des Konzerns liegen klar auf der Hand. Wobei die IG Chemie wieder optimal in das BAYER-Konzept integriert wurde. □

Einflußnahme auf EG-Sozialcharta

Während das IG-Chemie-Hauptvorstandsmitglied Jürgen Walter allgemein vom "Abbau der Europamüdigkeit" spricht, läßt BAYER-Vorstandsmitglied Prof. Eberhard Weise handfeste Interessen durchblicken. Es gelte, auf Entscheidungsprozesse in Brüssel und Straßburg Einfluß zu nehmen. □

EG 92: Volldampf voraus

Der gemeinsame Binnenmarkt ist, einer Einschätzung des BAYER-Vorstandsmitgliedes Dr. Manfred Schneider zufolge, "aus BAYER-Sicht eine wirtschaftliche und politische Zielsetzung, die wir sehr positiv bewerten". Daher gelte es, "BAYER voll auf EG-Kurs zu trimmen". Immerhin habe die EG einen Anteil von 23% am Welthandel und erbringe mit 325 Mio. Menschen 20% der Weltwirtschafts-

leistung. Zur Vorbereitung auf den Binnenmarkt hat BAYER Arbeitsgruppen in den einzelnen Sektoren-, Geschäfts- und Zentralbereichen gegründet, die von einem zentralen "Arbeitskreis EG" koordiniert werden.

Die zukünftige Entwicklung charakterisierte Dr. Schneider u. a. so: Der Wegfall nationaler administrativer und technischer Hemmnisse werde sich das Wachstumspotential auch für BAYER vergrößern. Er forderte, daß alle Unternehmen über ihre Verbände oder direkt an der politisch-administrativen Willensbildung aktiv mitarbeiten. Damit versucht Schneider zu legitimieren, daß BAYER sich durch frühzeitigen massiven Einfluß gute Start- und Zukunftsbedingungen zu sichern sucht. ve

Weiterhin meint Schneider, daß Europa einheitliche Rechte gerade auch hinsichtlich des Umweltschutzes brauche. Auch hier steht zwischen den Zeilen, daß die BAYER-Norm als Wettbewerbsvorteil abgesichert werden soll.

Da wundert es dann nicht mehr, wenn Schneider die Wichtigkeit betont, schon jetzt eine intensive internationale Wettbewerbsforschung einzuleiten sowie nach Kooperationspartnern zu suchen. □

EG-Kommission verhängt Strafe - BAYER klagt

Eigentlich könnte BAYER die von der Brüsseler EG-Kommission wegen wettbewerbswidriger Lieferabsprachen verhängte Strafe in Höhe von 1,03 Mio. DM gewissermaßen aus der Portokasse zahlen. Zumal die Konzernobere doch in anderen Zusammenhängen stets grenzenlos freie Märkte fordern. Doch es geht ums Prinzip.

So schnell läßt sich BAYER nicht bestrafen. Im vorliegenden Fall hat der Konzern belgischen Tierfutterherstellern untersagt, einen von BAYER bezogenen Zusatzstoff Dritte weiter zu verkaufen. Für den Stoff war in der Bundesrepublik bereits 1985 der Patentschutz abgelaufen. Somit kam es zu einem Preisverfall, den die Tierfutterhersteller hätten nutzen können, wenn BAYER dies nicht ausdrücklich untersagt hätte. Für das in der Bundesrepublik eingekaufte Präparat nämlich besteht in anderen Ländern sehr wohl noch eine Patentschutzfrist. Infolge dessen ist dort auch der Preis höher.

Unterdessen weist BAYER das Urteil als "nicht gerechtfertigt" zurück. Man habe "zu keinem Zeitpunkt untersagt",

das Mittel weiter zu verkaufen. Deshalb erkenne man die Strafe nicht an und werde vor das Luxemburger "Gericht erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften" ziehen. □

Standorte.....
Sport.....
Tierversuche.....

DDR-Fußballer

Uli Hoeneß, Manager von Bayern München, ist verärgert. "Leverkusen hat vielleicht schon alle guten DDR-Spieler unter Vertrag genommen", mutmaßt er.

Insgesamt 4,8 Mio. DM - davon 1 Mio. DM in Form von Arzneimitteln - erhielt der BFC Dynamo/DDR nach eigenen Angaben für seinen Starkicker Andreas Thom vom BAYER-Konzern. "Diese Zahl ist ein Witz", äußert sich Leverkusens Vereinsmanager Reiner Calmund verärgert. Ihn stört vermutlich, daß offenbar wird, daß BAYER zum wiederholten Male als finanzkräftigster Sportler-Einkäufer auftritt. Konkurrenzvereine befürchten schließlich Wettbewerbsverzerrungen.

Auf jeden Fall ist der BAYER-Konzern, dem es aus Werbegründen um jede Fernsehminute geht, um eine Medienattraktion reicher. Andreas Thom nämlich ist der erste DDR-Fußballprofi, der von einer bundesdeutschen Mannschaft im direkten Transfer zwischen beiden Vereinen eingekauft wurde. □



DDR-Fußballer Andreas Thom
 Foto: teufopress

Arbeitsplätze.....
Buchbesprechungen...
EG-Binnenmarkt.....

Bei uns eingetroffen

Gesundheit und Krankheit im Spiegel der Medizin, Arzneimittelentwick-

lung und -verkauf, der Pillenmarkt u. v. m. sind die zentralen Themen von

Rudolf Mintrop, Pillen helfen - Einem immer, 155 S., DM 24,80.

Noch weitgehend unerforscht: Krankheiten durch neuro-toxische Stoffe. Die Symptome: unerkannt, mißdeutet, schleichend, wenig spezifisch bei hoher Latenzzeit. Ein guter Überblick über Nervengifte am Arbeitsplatz mit Erläuterung der Forschungs- und Nachweisproblematik sowie der notwendigen arbeitsmedizinischen und arbeitspolitischen Präventionsmaßnahmen.

Werner Maschewsky, Nerverschädigung am Arbeitsplatz, 168 S., DM 24,80.

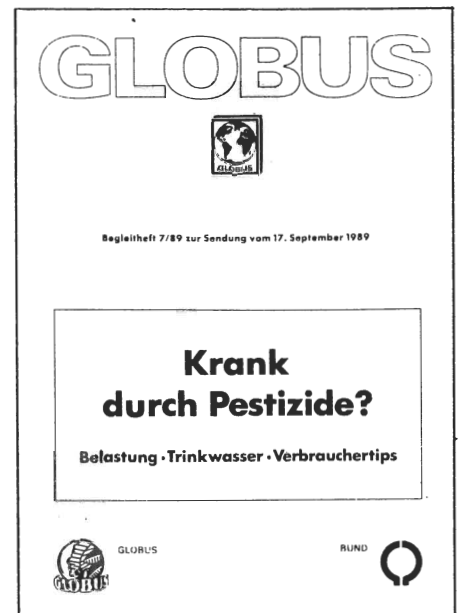
Allergien durch Pestizide, radioaktiv verseuchter Fisch, Schlampereien in Bonn und Brüssel, Fruchtsaft mit Diesel, Schadstoff Zucker, E 101 - E 160a - E 174 und weitere Farben im Essen, Eierbrot vom Huhn in Wurst vom Schwein. Skandale ohne Ende in:

Herbert Schäfer, Unser kläglich Brot, 334 S., DM 9,90.



Pestizide, die chemische Pest. Vergiften unser Trinkwasser und unsere Kinder, schädigen unsere Keimdrüsen, verursachen Krebs ... Eine hervorragende Zusammenstellung der wichtigsten Themen und Forschungsergebnisse der letzten Zeit. Mit Bericht über die US-amerikanische NRC-Studie zu Pestizidschäden bei Kindern (vgl. Artikel unter Rubrik Pestizide in diesem Heft).

Globus-WDR-Redaktion/BUND, **Krank durch Pestizide? Belastung - Trinkwasser - Verbrauchertips, 65 Seiten (DIN A 4), DM 5,-** □



Entbehrliche BAYER-Medikamente

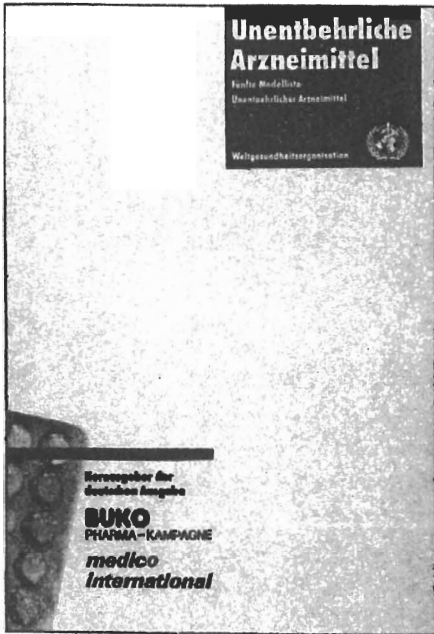
Im Jahr 1977 veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine bescheidene Broschüre mit dem Titel "Die Auswahl von unentbehrlichen Arzneimitteln". Der Inhalt war eine Sensation. Bestätigte er doch, was unabhängige Kritiker schon früher bereits wissenschaftlich glaubhaft vorgetragen hatten: 95 % aller pharmazeutisch therapierbaren Erkrankungen in der ganzen Welt lassen sich mit einigen hundert ausgesuchten Arzneimitteln ausreichend behandeln.

Nicht zufällig wird die deutsche Ausgabe der jüngsten WHO-Liste mit 270 Medikamenten in knapp 400 Darreichungsformen (zum Vergleich: In der Bundesrepublik werden ca. 90'000 Medikamente in ungezählten Darreichungsformen angeboten) ausgerechnet von der BUKO-Pharma-Kampagne und von MEDICO INTERNATIONAL herausgegeben. Beide Organisationen haben in der Vergangenheit immer wieder auf aggressive Arzneimittelvermarktung von BAYER und anderen Pharma-Riesen bei gleichzeitig unzureichender Arzneimittelversorgung in den Ländern der sog. "Dritten Welt" hingewiesen. Sie sehen dabei den engen Zusammenhang zwischen der Arzneimittelflut hierzulande und den Problemen in den Ländern der "Dritten Welt": "Nicht zuletzt möchten" die beiden Organisationen mit der WHO-Liste "einen Beitrag ... zur Eindämmung der Arzneimittelflut in den deutschsprachigen 'Pharmaparadiesen' leisten, deren schlechtes Beispiel alle Bemühungen um eine rationale Arzneimittelversorgung in der Drit-

ten Welt nachhaltig unterminiert."

Würde die WHO-Liste als Maßstab an die Fülle erhältlicher BAYER-Medikamente angelegt, so bliebe nur ein Bruchteil als "unentbehrlich" übrig. Auch in der Bundesrepublik. Eine wirkliche Alternative zur Blüm'schen Gesundheitsreform.

BUKO Pharma-Kampagne/MEDICO INTERNATIONAL, Unentbehrliche Arzneimittel, 65 S., DM 10,-



Argumente gegen Müllverbrennung

Allenorts entstehen Verbrennungsanlagen für Sondermüll. Der BAYER-Konzern betreibt eine in Leverkusen und baut gerade in Dormagen und Brunsbüttel. Dies bei erheblichem Widerstand der Bevölkerung, die den Alibicharakter dieser Art von Entsorgung entlarvt.

Welche Gefahren von der Müllverbrennung ausgehen, hat die Augsburger Autorengruppe Yorckstr. 42, selbst durch eine Anlage, gegen die immerhin schon 26'000 Einwendungen anhängig sind, betroffen, akribisch in Form von 77 Argumenten zusammen getragen. Dabei spielen sowohl toxikologische, wie gesellschaftspolitische, wie soziale, wie kommunalpolitische wie auch zukunftsweisende und philosophische Aspekte eine Rolle. Schaubilder unterstützen die ohnehin schon gut gegliederte Aufmachung. Für ganz Eilige sind die Haupteinwände gegen Müllverbrennung in den Argumenten eins bis zehn zusammengefaßt.

Daß die wissenschaftliche Akuratesse beachtet wurde, dafür steht Prof. Otnar Wassermann, Toxikologe aus Kiel. In seinem Geleitwort schreibt er: "Die



BÜCHER

Alle in "Stichwort: BAYER" vorgestellten Bücher sowie viele interessante Titel zu den Themen Multis, BAYER, Dritte Welt, Umweltschutz, Chemieproduktion etc. können beim Versand **Chemie. Mensch. Umwelt.** (CMU-Versand) bezogen werden.

Lieferung ausschließlich gegen Scheck oder Nachnahme.

CMU-Versand, Germute von Müller, Hofstr. 27a, 5650 Solingen 11

- Scheck über DM _____ (incl. DM 5,- Porto/Verpackung) liegt bei.
- Bitte liefern Sie per Nachnahme

Absender _____

Datum/Unterschrift _____

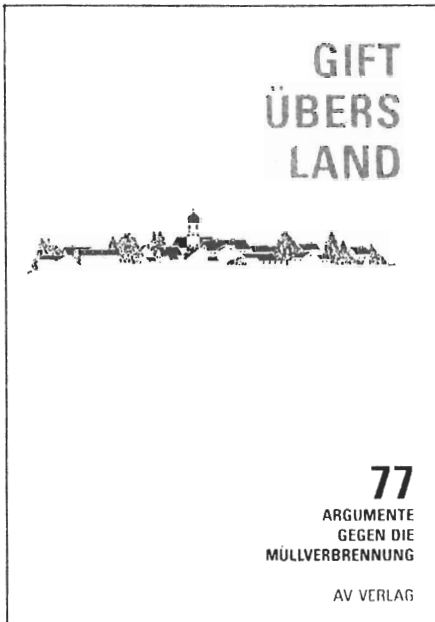
- Giftgrün/Pestizid-Gefahren DM 24,80
- Weniger Medikamente - Bessere Therapie DM 14,-
- Gift, Macht, Geld - Zur Entgiftung der chem. Industrie DM 19,80
- ... und heute die ganze Welt - Geschichte der IG FARBEN DM 39,80
- Bundesdeutsche Konzerne in der Dritten Welt DM 14,80
- OMGUS-Report IG FARBEN - Protokoll der US-Militärjustiz DM 30,-
- Chemie im Kinderzimmer DM 26,-
- Das Tierbuch - Tierversuche in Wort und Bild DM 25,-
- Schornsteine am Amazonas - Umweltplünderg. in Brasilien DM 26,-
- Der Tod der von den Feldern kam DM 12,80
- IG FARBEN, Abt. BEHRING - Menschenversuche im KZ DM 8,-
- Alles wie geplant - BAYER in Brunsbüttel I DM 9,80
- Anders als geplant - BAYER in Brunsbüttel II DM 9,80
- Patienten zweiter Klasse - BAYER in Kolumbien DM 30,-
- Tierversuche in der BRD - mit Beispiel aus BAYER-Labor DM 8,50
- Naturgemäßer Pflanzenschutz DM 7,-
- Alternativen zum Pestizideinsatz DM 4,-
- Umweltinformation Niedersachsen DM 8,50
- alarmtelegramm DM 36,50
- Chemie im Büro DM 26,-
- Giftige Ernte DM 25,-
- El Montage del Sindrome Toxicó DM 28,-
- Gift übers Land DM 8,-
- Unentbehrliche Arzneimittel DM 10,-
- Pillen helfen - Einem immer DM 24,80
- Nervenschädigung am Arbeitsplatz DM 24,80
- Unser kläglich Brot DM 9,90
- Krank durch Pestizide - mit VerbraucherInnentips DM 5,-
- Leitfaden für gesunde Textilien DM 10,80
- Chemie im Kleiderschrank DM 28,-
-
-
-

Porto/Verpackung DM 5,-

Summe _____

Technologie der nahen Zukunft muß sein, Produktionskreisläufe zu entwickeln, die keine schädlichen Emissionen mehr entstehen lassen. Auf dem bisherigen wissenschaftlichen Untergrund kann keine Müllverbrennungsanlage betrieben werden."

Autorengruppe Yorckstr. 42, Gift übers Land, 140 S., DM 8,- □



Der Tod, der von den Feldern kam/Spanische Ausgabe

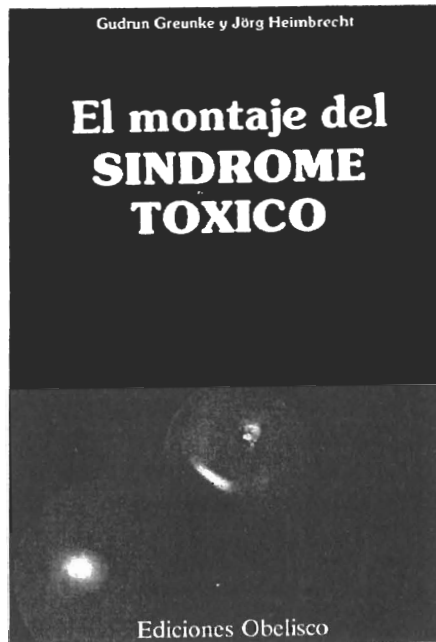
Über 6'000 Menschen starben nach 1981 in Spanien an einer rätselhaften Krankheit, dem SINDROME TOXICO. So lautet auch der Titel der spanischen Ausgabe des in 'Stichwort: BAYER' bereits 1988 besprochenen Buches von Gudrun Greunke und Jörg Heimbrecht "Der Tod der von den Feldern kam".

Zentrale These dieses spannenden Buches: Die Ursache für das Massensterben ist nicht gepanschtes Speiseöl, sondern führt zu einem Pestizid aus dem Tomaten- und Paprikaanbau, dessen chemische Struktur z. B. dem BAYER-Produkt NEMACUR entsprechen könnte.

Obwohl viele Wissenschaftler diese These fundiert vertreten konnten, urteilte das befaßte spanische Gericht 1989 gemäß der Ölpanschlegende.

Mit der spanischen Ausgabe dieses Buches steht allen entwicklungspolitisch und chemiekritisch arbeitenden Gruppen ein Material für ihre Kooperation mit spanisch sprechenden Partnern in Übersee zur Verfügung.

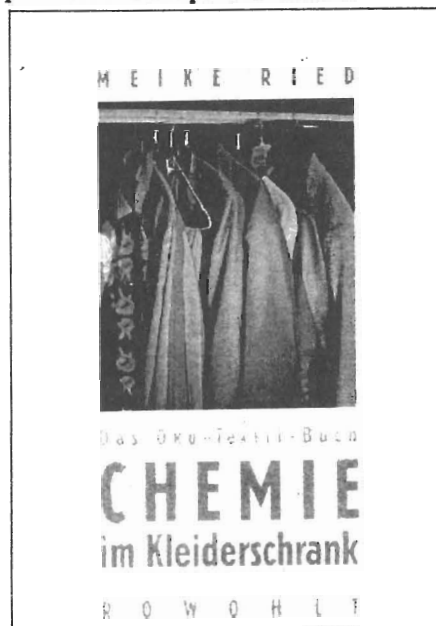
G. Greunke/J. Heimbrecht, El montaje del Sindrome Toxico, 191 S., DM 28,- □



Kleider machen Leute - krank

Der Trend geht hin zu Natürlichem, auch bei Kleidungsstücken. Dennoch: Die chemische Industrie hat gut Lachen. Von Vorschriften nahezu unhellig produziert sie Fasern oder Zusatzstoffe, die unserer zweiten Haut fast jede Eigenschaft zu verleihen vermögen. Allerdings leider auf Kosten der Gesundheit. Da wird Babywäsche ein Flammenschutzstoff hinzugefügt, der im Verdacht steht, Krebs zu erzeugen, da werden unzählige synthetische Fasern verarbeitet, die Pilzinfektionen der Haut fördern, weil sie kaum atmungsaktiv sind - um nur zwei Beispiele zu nennen.

Daß die Autorin von 'Chemie im Kleiderschrank' - die Biologin Meike Ried - ihrer Beschreibung von Risiken noch praktische Ökotips und auch Adressen



von Selbsthilfegruppen Geschädigter hinzufügt, wertet das Buch zusätzlich auf.

Der von Beschäftigten der Hamburger Verbraucherzentrale zusammengestellte 'Leitfaden für gesunde Textilien' bietet zusätzlich zur umfangreichen und kritischen Textilwarenbeschreibung einen guten Qualitätscheck von sog. Naturtextilien. Diese halten nicht immer, was sie versprechen.

Daß dem kundigen Leser beider Bücher stets der Name BAYER zwischen den Zeilen erscheint, auch wenn er nicht ausdrücklich genannt wird, ist klar. Immerhin ist der Konzern weltweit einer der größten Kunstfaser- und Pestizidproduzenten:

Meike Ried, Chemie im Kleiderschrank, 288 S., DM 28,-
Bernhard Rosenkranz/Edda Castello, Leitfaden für gesunde Textilien, 284 S., DM 10,80

Impressum

Herausgeber
Coordination gegen BAYER-Gefahren e. V.
Aktiv für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Hofstr. 27 a
D-5650 Solingen 11
(0)212 - 334954

Die 'Coordination gegen BAYER-Gefahren' ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das von dem multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multi's kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen.

Je ein Exemplar von "Stichwort: BAYER" wird dem Vorstand der BAYER AG, Kaiser-Wilhelm-Allee, 5090 Leverkusen, übersandt. Leserinnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in "Stichwort: BAYER" behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Verlag
Eigenverlag

Redaktion
Stichwort: BAYER
Informationen der
'Coordination gegen BAYER-Gefahren' Jägerstr. 78
D-4000 Düsseldorf 1
(0)211 - 2292601

Erscheinungsweise
6 x jährlich

V.i.S.d.P.
Axel Köhler-Schnura
Hubert Ostendorf

Layout
Christoph Hill
Frank Hockemeyer
Silke Kröger
Heike Witt

Satz
Ökonzept Düsseldorf

Druck
Moosdruck, Leverkusen

Anzeigen
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01. Januar 1990

Nachdruck
Der Nachdruck von Artikeln aus "Stichwort: BAYER" ist ausdrücklich erwünscht. Bitte Quelle angeben und Belege übersenden.

Bankverbindung
Ökobank Frankfurt
BLZ 500 901 00 .Kto. Nr.: 17 96 12